Nr. 85.

Die Presse.

33. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung — Anzeiger für Stadt und Land

(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif.— Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn."

Thorn, Dienstag den 13. April 1915.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der Weltkrieg.

Die Kriegslage im Westen und Osten.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz haben die Kämpfe auf der ganzen Linie vorgestern und gestern für uns günstig geendet. Die Angriffe zwischen Maas und Mosel, die den Ring um Verdun sprengen und, wie von Belfort aus, den Vorstoß auf deutsches Gebiet ermöglichen sollen, sind wiederum gescheitert. Im Osten haben unsere Truppen bei Mariampol (an der Straße Kowno-Suwalki) einen größeren Erfolg errungen.

Die Meldungen der obersten Heeresleitung lauten nach dem „W. T.-B.":

Berlin den 12. April.

Großes Hauptquartier, 12. April, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz: In den Argonnen scheiterten kleinere französische Teilangriffe. — Zwischen Maas und Mosel war der Sonntag verhältnismäßig ruhig. Erst in den Abendstunden setzten die Franzosen zum Angriff auf die Combres-höhe an. Nach dreistündigem Kampf war der Angriff abgeschlagen. Im Wald von Ailly und im Priesterwald fanden tagsüber örtlich beschränkte Nahkämpfe statt, in denen wir die Oberhand behielten. Ein in der Nacht erneut einsetzender Angriff wurde abgeschlagen. — In Erwiderung des am 5. April erfolgten Bombenabwurfes durch feindliche Flieger auf die offene, außerhalb des Operationsgebietes liegende Stadt Mülheim, bei dem 3 Frauen getötet worden sind, wurde Nancy, die Hauptstadt der Befestigungsgruppe gleichen Namens, von uns ausgiebig mit Spreng- und Brandbomben belegt. — Nach Aussagen französischer Offiziere sind die Kathedrale Notredame in Paris und Troyes, sowie hervorragende Staatsgebäude, die Nationalbibliothek, Kunstgebäude, Invalidengebäude, Louvre mit militärischen Einrichtungen, wie Scheinwerfern, drahtlosen Stationen, Maschinengewehren versehen.

Oestlicher Kriegsschauplatz: Bei einem Vorstoß bei Mariampol in östlicher Richtung nahmen wir den Russen 9 Offiziere, 1350 Gefangene sowie 4 Maschinengewehre ab. — Nordöstlich von Lomza warfen die Russen aus Wurfmaschinen Bomben, die nicht platzten, sondern langsam ausbrennend erstickende Gase entwickelten. — Die in der Presse amtlich gemeldete Verstümmelung eines russischen Unteroffiziers in Gegenwart deutscher Offiziere bedarf als grobe und sinnlose Lüge keiner weiteren Erörterung.

Oberste Heeresleitung.

Die Friedensbestrebungen des Papstes.

Des Papstes Hoffnungen auf Amerika.

Die „Kölnische Volkszeitung" meldet aus **Newyork:** Die **„World"** veröffentlicht einen Bericht ihres in der letzten Zeit mehrfach hervorgetretenen europäischen Korrespondenten **Karl H. von Wiegand** über eine **Audienz beim Papst Benedikt** XV. Diese Audienz fand Montag den 5. April statt. Der Papst äußerte gegenüber dem Berichterstatter: „Senden Sie dem amerikanischen Volke, der amerikanischen Presse meinen Gruß, meinen Segen, übermitteln Sie diesem edlen Volke den einzigen Wunsch: Arbeitet unablässig, uneigennützig für den Frieden, auf daß dem entsetzlichen Blutvergießen mit all seinen Schrecknissen möglichst bald ein Ende bereitet werde. Damit werdet ihr Gott, der Menschheit und der ganzen Welt einen großen Dienst erweisen. Das Gedächtnis dieser eurer Tat würde unvergänglich sein. **Wenn euer Land alles vermeidet,** was den Krieg verlängern kann, in welchem das Blut vieler Hunderttausender fließt, dann **kann Amerika** bei seiner Größe und seinem Einfluß im besonderen Maße **zur raschen Beendigung dieses ungeheuren Krieges beitragen.** Die ganze Welt blickt auf Amerika, ob es die Initiative zum Frieden ergreifen wird. Wird das amerikanische Volk den günstigen Augenblick zu erfassen wissen? Wird es den Wunsch der gesamten Welt erfüllen? Ich bete zu Gott, daß es so kommen möge. Herr von Wiegand fährt fort: Dies ist die Osterbotschaft, welche mir der Papst in dieser denkwürdigen Audienz, dem ersten Interview, welches seit dem Tode Leos XIII. einem amerikanischen Journalisten gewährt wurde, für das amerikanische Volk übertrug. Der heilige Vater fuhr fort: Betet, arbeitet unermüdlich, einmütig für den Frieden; dies ist mein Osterwunsch, mein tägliches Gebet. **Alle meine Anstrengungen gelten dem Frieden.** Der Papst schloß: Ich setze meine ganze Hoffnung für einen baldigen Frieden auf das amerikanische Volk, auf den Einfluß und die Macht, über welche es in der ganzen Welt verfügt. Gerecht, unparteiisch, jederzeit neutral in allen seinen Bemühungen, wird Amerika, sobald der geeignete Augenblick zur Einleitung von Friedensverhandlungen gekommen sein wird, der nachdrücklichsten Unterstützung des heiligen Stuhles sicher sein. Ich habe dies bereits Ihrem Präsidenten durch seine angesehensten Freunde wissen lassen.

Friedensgebete bei den Maiandachten.

Ein Erlaß des Kardinals Gasparri besagt: Der Papst hat, veranlaßt durch den Wunsch, die Andacht zur heiligen Jungfrau, welcher der Monat Mai geweiht ist, zu erhöhen und im Vertrauen darauf, daß durch die Vermittlung der Gottesmutter und Friedenskönigin das Ende des jetzigen leidvollen Krieges baldigst erreicht werden kann, beschlossen, daß in der ganzen katholischen Welt während der Maiandachten ein Gebet für den Frieden verrichtet werde, das der Papst selbst verfaßt hat. Der Papst knüpft daran einen Ablaß von 300 Tagen, der erworben werden kann, wenn das Gebet täglich einmal verrichtet wird, und einen vollständigen Ablaß, der von jedem erworben wird, der mindestens zwanzigmal der Verrichtung des genannten Gebetes beiwohnt.

* * *

Die amtlichen Kriegsberichte.

Der deutsche Tagesbericht.

Wolffs Büro teilt amtlich mit:

Großes Hauptquartier, 11. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Am Yserkanal bei Koesele südlich von Drie Grachten nahmen wir drei von Belgiern besetzte Gehöfe und machten dabei einen Offizier, 40 Mann zu Gefangenen.

Bei kleinen Vorstößen gegen den Ancrebach bei Albert nahmen wir 50 Franzosen gefangen.

Im Westteil der Argonnen mißglückte ein französischer Angriff.

Die Kämpfe zwischen Maas und Mosel nahmen erst gegen Abend an Heftigkeit zu. Im Waldgelände nördlich der Combres-Höhe versammelten die Franzosen starke Kräfte zu einem neuen Versuch, unsere Höhenstellung zu nehmen. Der Angriff kam erst heute früh zur Ausführung und scheiterte gänzlich. Die Höhenstellung ist ganz in unserem Besitz. Südöstlich von Ailly fanden die Nacht hindurch heftige Nahkämpfe statt, die zu unseren Gunsten entschieden wurden. Bei einem starken, aber erfolglosen französischen Angriff nördlich Flirey hatten die Franzosen sehr schwere Verluste. In den gestrigen Kämpfen im Priesterwalde nahmen wir dem Feinde 4 Maschinengewehre ab, die anschließenden sehr erbitterten Nachtkämpfe blieben für uns erfolgreich. Die sehr schweren Verluste der Franzosen in den Kämpfen zwischen Maas und Mosel lassen sich noch nicht annähernd schätzen; allein zwischen Selouse- und Lamorville-Wald zählten unsere Truppen 700, an einer kleinen Stelle nördlich Regniéville über 500 französische Leichen. Wir machten 11 französische Offiziere und 804 Mann zu Gefangenen und erbeuteten 7 Maschinengewehre. — Ein infolge zerschossener Trosse abgetriebener deutscher Fesselballon ist nicht, wie die Franzosen angeben, in ihre Linien vertrieben, sondern wohlbehalten bei Mörchingen gelandet und geborgen.

In den Vogesen schloß Schneesturm eine größere Gefechtstätigkeit aus.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Bei Mariampol und Kalwarja, sowie bei Klimki an der Szkwa wurden russische Angriffe abgeschlagen.

Aus einem Ort bei Bromierz westlich von Plonsk wurden die Russen hinausgeworfen, dabei 80 Mann gefangen genommen und drei Maschinengewehre erbeutet.

In Polen südlich der Weichsel unterhielten die Russen die ganze Nacht hindurch ein lebhaftes Infanterie- und Artilleriefeuer.

Oberste Heeresleitung.

*

Die österreichischen Generalstabsberichte.

Amtlich wird aus Wien vom **10. April** gemeldet:

Im **Waldgebirge** kam es gestern auch in den Abschnitten östlich des **Uzsokerpasses** zu heftigen Kämpfen. **Deutsche Truppen** eroberten nördlich **Tucholka** eine seit dem 5. Februar vielumstrittene und von den Russen hartnäckig verteidigte Höhenstellung; ein Oberst, **über 1000 Mann** wurden bei diesem Angriff **gefangen** und den Russen auch **15 Maschinengewehre** entrissen.

Im **Oportale** und im Quellgebiet des Stryj scheiterten gleichzeitig heftige feindliche Angriffe an unseren und an deutschen Stellungen unter schweren Verlusten des Gegners.

Der gestrige Tag **brachte in Summe 2150 Gefangene** ein.

Die sonstige Lage ist unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
von Hoefer, Feldmarschall-Leutnant.

Der amtliche Wiener Bericht vom **11. April** lautet:

In den **Beskiden hat sich nichts ereignet.**

Im **Waldgebirge** dauern die Kämpfe in einzelnen Abschnitten noch fort. Östlich des **Uzsokerpasses** wurden bei Ausnutzung der Erfolge vom 9. April weitere 9 Offiziere und **713 Mann gefangen,** zwei Maschinengewehre erbeutet.

An der Front in **Südostgalizien** nur Geschützkampf und kleinere nächtliche Unternehmungen.

In **Westgalizien** und **Russisch-Polen** herrscht Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
von Hoefer, Feldmarschall-Leutnant.

*

Die französischen Kriegsberichte.

Der amtliche französische Bericht von **Freitag Abend** lautet: Nach einem neuen glänzenden Angriff ist die bedeutende Stellung von **Eparges,** die die **Woevre-Ebene** beherrscht, und die der Feind hartnäckig verteidigte, vollständig in unserem Besitz. Wir hatten gestern über 1500 Meter Schützengräben erobert. Heute früh behaupteten die Deutschen auf dem Plateau nur noch zwei Stellungsstücke von einigen Metern, die sie zäh festhielten. Wir bemächtigten uns am Nachmittag dieser Stellen und machten 150 Gefangene. Wir erreichten so eins der hauptsächlichsten Ziele unserer Operationen der letzten Tage. Weiter südlich im **Ailly-Walde** behaupteten wir unseren ganzen Gewinn (800 Meter in der Tiefe auf einer Front 400 Meter) und warfen drei Gegenangriffe zurück. Im **Mortmare-Walde** unternahmen die Deutschen fünfzehn Angriffe, um die Schützengräben zurückzuerobern, die wir ihnen gestern entrissen hatten. Sie wurden alle fünfzehnmal zurückgeworfen. Auf dem Gelände liegen Haufen deutscher Leichname. Auf der übrigen Front sind folgende Kampfhandlungen zu melden: In **Belgien** bei **Drie Grachten** besetzte ein deutscher Angriff ein Stück Schützengraben auf dem **linken** Yserufer, während ein belgischer Angriff, der nicht weit davon auf das **rechte** Yserufer vorstieß, dort einen Brückenkopf errichtete. In der **Champagne** spielte sich eine rein örtliche, aber sehr lebhafte Infanterie-Aktion ab. Nördlich **Beau Séjour** versuchten die Deutschen, die von ihnen im vorigen Monat verlorenen Schützengräben zurückzuerobern. Ihr Angriff wurde abgewiesen, außer an einer Stelle, wo es ihnen gestern Abend gelang, sich in einer vorgeschobenen Stellung festzusetzen. Wir nahmen heute in einem Gegenangriff diese Stellung wieder ein und warfen den Feind an seinen Ausgangspunkt zurück, indem wir ihm empfindliche Verluste beibrachten. Auf den **Südosthängen des Hartmannsweilerkopfes** beträgt die Zahl der von uns in den letzten Tagen gemachten Gefangenen 150.

Mit dem Bericht unseres Hauptquartiers verglichen, stellen sich die französischen Erfolge erheblich anders dar. Interessant ist, daß der deutsche Erfolg von Drie Grachten zugegeben wird. Der angebliche belgische Vorstoß auf das rechte Yserufer dürfte insofern nicht von besonderer Bedeutung sein, als dort das rechte Yserufer sowieso noch in den Händen des Gegners war.

Amtlicher Bericht von **Sonnabend Nachmittag:** Dem gestrigen Abendbericht ist nichts hinzuzufügen. Nachts eingelaufene Ergänzungsberichte melden, daß die beiden Angriffe, welche uns zu Herren der letzten deutschen Stellungen in **Eparges** machten, zu wütenden Bajonettkämpfen Anlaß gaben.

Amtlicher Bericht von **Sonnabend Abend:** Zwischen **Maas und Mosel** behaupteten wir das ganze gewonnene Gelände und machten neue Fortschritte. Zwischen **Orne und Maas** keine Kampfhandlung. In **Eparges** reagierte der Feind weder mit seiner Infanterie noch mit seiner Artillerie. Der Tag war ruhig, die gesamte Stellung ist in unserer Gewalt. Erklärungen Gefangener unterstreichen die Bedeutung unseres Erfolges. Seit Ende Februar hatten die Deutschen auf diesem Teil der Front ihre ganze 30. Reservedivision angesetzt, sodann gegen Ende März, als diese Division erschöpft war, die 10. aktive Division des 5. Armeekorps, welche aus den besten Truppen ihrer Armee

zusammengesetzt ist. Diese Division verlor jetzt eine wirkliche Festung, welche auf dem Höhenvorsprung von Eparges errichtet war. Die Truppen hatten verschiedentlich Befehl erhalten, um jeden Preis auszuharren; es war ihnen auseinandergesetzt worden, daß die Stellung von höchster Bedeutung wäre. Ihr General hatte gesagt, daß er, um sie zu behaupten, die Division, ein Armeekorps, nötigenfalls 100 000 Mann opfern würde. Die von den Deutschen in Eparges während der letzten zwei Monate erlittenen Verluste betragen 30 000 Mann (?). Im **Mortmare-Walde** eroberten wir eine neue Reihe von Schützengräben und warfen einen Gegenangriff zurück. Nördlich **Regniéville** befestigten und verbreiterten wir unsere Stellung leicht. In **Lothringen** wurde eine halbe Kompagnie, welche in der Nacht vom 9. zum 10. bis zu dem zwischen unseren und den deutschen Linien gelegenen Dorf Bezange la Grande vorgedrungen war, von überlegenen Kräften umzingelt und gefangen genommen.

Amtlicher Bericht von Sonntag **Nachmittag**: In **Belgien, an der Aisne** und in der **Champagne** fand Artilleriekampf statt. Man bestätigte die gestern Abend gemeldeten Fortschritte zwischen **Maas und Mosel**. Im **Mortmare-Wald** dehnten wir die eroberte Front gegen Osten durch Einnahme einiger Schützengräben aus. Wir warfen mehrere Gegenangriffe zurück. Im **Le Petrewalde** erzielten wir Fortschritte am Westrande. Wir erbeuteten ein deutsches Maschinengewehr. **Schnee, Regen und Wind** wüteten den ganzen Tag über.

*

Russischer Bericht.

Der russische Generalstab teilt mit: An der Front westlich der **Njemen** Ereignisse von untergeordneter Bedeutung. In den **Karpathen** wiesen unsere Truppen zahlreiche Gegenangriffe der Deutschen und Österreicher zurück und rückten weiter vor. Wir haben jetzt den **ganzen Hauptkamm** in einer Ausdehnung von 110 Werst von Regetow bis nach Volosate in unseren Händen bis auf die Höhe 909 südlich von Mola Michowa. Im Laufe des 7. April machten wir **1200 Gefangene**. Auf den übrigen Abschnitten unserer ganzen Front keinerlei wesentliche Veränderung.

* * *

Die Kämpfe zur See.

Torpedierte Dampfer.

Der Lyoner „Nouvelliste“ meldet aus Madrid: Die Zeitung „Phare de Vigo“ berichtet, daß kürzlich aus Lissabon die Nachricht einlief, die Besatzung **des Dampfers „Southpoint“** sei auf der Berlengas-Insel gelandet. Die „Southpoint“ war von dem deutschen Unterseeboot „U 28“ 60 Meilen vom Kap Finisterre (nördlich Vigo) angehalten und durch Kanonenschüsse versenkt worden. Die Besatzung hatte eine viertel Stunde Zeit erhalten, die „Southpoint“ zu verlassen. Sie konnte nur das nackte Leben retten und wurde nach längeren Irrfahrten von dem Kohlendampfer „Wellington“ aufgenommen und nach der Berlengas-Insel gebracht. „Phare de Vigo“ erinnert daran, daß vor einigen Wochen die Anwesenheit eines Unterseebootes in der Nähe der kantabrischen Küste gemeldet wurde und daß es sich vermutlich damals um „U 28“ handelte.

Nach Meldung des Reuterschen Büros wurde das **französische Segelschiff „Chateaubriand“** im Kanal von einem deutschen Unterseeboot torpediert. Die Besatzung von 25 Mann kam in zwei Booten in Le Tréport an.

Mine oder Torpedo.

Der „Rotterdamsche Courant“ berichtet: Der **Dampfer „Harpalyce“** war Sonnabend Abend von Rotterdam nach Newcastle mit Ballast abgefahren, nachdem er seine Ladung, die aus Gütern für die belgische Unterstützungskommission bestanden hatte, gelöscht hatte. Der Dampfer hatte aber bei der Abfahrt keine Beziehungen mehr zu der Kommission. Der dritte Steuermann sagte aus, daß er etwa sechs Meilen nordöstlich von Noordhinder eine starke Explosion an Steuerbord wahrgenommen habe. Ein großes Leck war geschlagen, und das Schiff sank in fünf Minuten. Ein Unterseeboot wurde von niemang gesehen, aber einige bemerkten ein Periskop. Nach anderen Berichten sank das Schiff in zehn Minuten. Die eigentliche Bemannung des Schiffes bestand aus Chinesen. Das Schiff hatte einen Brutto-Tonnengehalt von 5940 und gehörte dem Londoner Reeder Harrison. Es war am 2. März von Newyork abgefahren und 30. März in Rotterdam angekommen. Von der Bemannung von 53 Mann sind 27 gerettet worden, 26, darunter der Kapitän und der erste Steuermann, wahrscheinlich ertrunken.

Entkommen.

„Nationaltidende“ meldet aus London: Der Kapitän des kleinen **Bugsierdampfers „Homer“** hatte die **französische Bark „General de Sonis“** im Schlepptau, als er ein **Unterseeboot** erblickte. Er weigerte sich dem Befehl, die Schlepptrosse zu kappen, nachzukommen und wartete, bis das Unterseeboot herankam. Dann warf er die Trosse los und **versuchte,** jedoch vergeblich, das Unterseeboot **zu rammen.** Sein Schiff wurde mit Kugeln überschüttet, die Brücke wurde eingeschossen und alles Holzwerk sowie die Fenster entzwei geschossen. Das Unterseeboot feuerte nun einen Torpedo ab, ohne jedoch zu treffen und jagte dann dem Bugsierdampfer zehn Minuten nach, aber **der Dampfer entkam.** Dafür wurde **die französische Bark in den Grund gebohrt.** Die ganze Besatzung konnte aber gerettet werden.

Die englischen Schiffsverluste durch deutsche Unterseeboote.

Die **englische Admiralität** teilt mit: Seit der Erklärung der Unterseebootblockade am 18. Februar sind **37 britische Handelsschiffe und sechs Fischerfahrzeuge** durch Kreuzer, Minen und Unterseeboote zum Sinken gebracht worden. Die Gesamttonnage der versenkten Handelsschiffe beträgt 100 987, die der versenkten Fischerfahrzeuge 1203 Bruttotonnen. Es kamen in dieser Zeit an und fuhren ab 10 194 Schiffe von über 300 Tonnen Gehalt. Für die einzelnen Wochen stellen sich die Zahlen folgendermaßen: in der ersten Woche wurden zehn Schiffe versenkt, in der zweiten ein Schiff, in der dritten vier, in der vierten acht Schiffe versenkt und drei Schiffe torpediert, die aber den Hafen erreichten, in der fünften Woche wurden drei Schiffe versenkt, ein Schiff erreichte den Hafen, in der sechsten Woche 6 Schiffe, eines erreichte den Hafen, in der siebenten Woche wurden fünf Schiffe versenkt.

Trotz ihres amtlichen Charakters verdient diese **Veröffentlichung keinen unbedingten Glauben. Die Zahl der vernichteten Schiffe ist nach den früher von uns mitgeteilten Einzelfällen offenbar viel höher.**

Der Knabberkrieg der U-Boote.

Es erscheint wenig zweifelhaft, so schreibt die **„Morningpost“** vom 3. April, daß die fortgesetzte Tätigkeit der U-Boote von britischen Schiffsreedern mit **Besorgnis betrachtet wird, und tatsächlich ist es schwer, neutrale Schiffe zum Verkehr mit britischen Häfen zu bewegen.** An der Börse wundert man sich über den augenscheinlichen **Mangel an Patrouillenbooten.** Man fragt sich, wie es möglich war, daß während der stundenlang dauernden Versenkungen des „Vosges“ und „Crown of Castile“ nicht ein einziges Patrouillenboot erschien.

Das Genfer „Journal“ meldet aus Paris: Auch die **französische Regierung** hat verordnet, daß wegen der Tätigkeit der deutschen Unterseeboote alle **Handelsschiffe** die französische Nordküste **nur des Nachts** verlassen dürfen.

Auszeichnung der Besatzung des englischen Dampfers „Vosges“.

Wie aus London gemeldet wird, hat der Kapitän des Dampfers „Vosges“ für sein entschlossenes Verhalten am 27. März, als er von einem deutschen Unterseeboot angegriffen wurde, den Rang eines Leutnants in der Marine-Reserve erhalten. Offiziere und Mannschaften des Dampfers erhielten gleichfalls Belohnungen.

Deutsche Note an Nordamerika.

Nach Meldung des Reuterschen Büros hat Deutschland an die Vereinigten Staaten eine Note gerichtet, in der es sich beklagt, daß die Vorstellungen Amerikas an die Alliierten bezüglich der Zufuhr **von Lebensmitteln für die bürgerliche Bevölkerung der kriegführenden Länder** keine Wirkung erzielt hat. Amerika lege auf dieses Recht lange nicht so viel Nachdruck wie auf das Recht, den Alliierten Waffen zu liefern. Die Note dringt darauf, daß die Vereinigten Staaten die Neutralität sorgfältiger einhalten mögen.

* * *

Die Kämpfe im Westen.

Die feindlichen Offensivstöße im Westen und Osten.

Oberst Repington schreibt in der „Times“, der Angriff der Verbündeten zwischen Maas und Mosel und die gleichzeitige Karpathenoffensive bedeute den Beginn der großen allgemeinen Offensive und die Eröffnung des Sommerfeldzuges.

Der Pariser Korrespondent der Kopenhagener „Nationaltidende“ telegraphiert, der französische Offensivvorstoß im Woevre leide sehr unter dem dauernden Regen, der die Straßen völlig unpassierbar macht und die Explosivwirkung der französischen Artillerie beeinträchtige.

Englische Flieger an der belgischen Küste.

„Politiken“ meldet aus Rotterdam: Englische Flieger haben am Sonnabend einige Bomben über den Festungswerken von Heyst und Knocke abgeworfen. Das Ergebnis ist nicht bekannt.

Die englischen Gesamtverluste.

Der Londoner Korrespondent des „Nieuwe Courant“ meldet: Das Pressebüro gibt die Zahlen der englischen Verluste in den letzten acht Monaten bis zum 31. 3. bekannt. Die Listen geben die Gesamtzahl an Toten, Verwundeten nud Vermißten mit 99 759 an ohne die Verluste der 83 Regimenter indischer Truppen, von denen nur die Offiziersverluste gemeldet worden sind. **An Offizieren** hat die englische **Armee verloren:** 1828 tot, 3257 verwundet, 701 vermißt und 195 gefangen; **an Mannschaften** 17 780 tot, 56 830 verwundet, 17 686 vermißt und 1 482 gefangen.

Unzufriedenheit der belgischen Rekruten.

Der Mitarbeiter der „Tijd“ meldet über seinen Besuch im Instruktionslager aus England gekommener belgischer Rekruten in Carteret bei Cherbourg, daß sie **mit der Behandlung in England und Nordfrankreich** nicht zufrieden gewesen seien. Bei den Einkäufen ziehe man ihnen das Fell über die Ohren. Es sei alles ganz anders, als sie sich vorgestellt hätten.

Neutrale Urteile über die Aussichten des Krieges.

Die römische **„Stampa“** veröffentlicht eine Unterredung mit einem früheren leitenden Staatsmann, der die Ansicht ausdrückt, daß der Weltkrieg **nicht bis zum Winter** dauern werde. **Frankreich** könne nicht mehr so lange Widerstand leisten, weil es **an Mannschaften** fehle. Allerdings werde **England** den Aushungerungskrieg gegen Deutschland fortsetzen und den Konflikt zu verlängern suchen, aber dieses System müßte die Geduld seiner Verbündeten ermüden. Der entscheidende große Zusammenstoß sei im Sommer zu erwarten. — **„Idea nazionale“** sagt, **der Dreiverband** werde **niemals das** notwendige numerische **Übergewicht aufbringen,** um Deutschland und Österreich-Ungarn niederzuwerfen.

Eine belgische Stimme über die Dauer des Krieges.

Eine **belgische Persönlichkeit,** welche mit der belgischen und der englischen Regierung nahe Beziehungen unterhält, hat dem Berichterstatter des „Journal de Genève“ in Rom erklärt, französische und englische Kreise seien überzeugt, daß der **Krieg im Oktober beendet** sein werde. Die **Kriegführenden hätten nicht den Mut,** ihren Truppen und ihrer Bevölkerung einen **neuen Winterfeldzug** aufzuerlegen; man werde Frieden machen, selbst wenn der Friede den Wünschen der Belgier nicht entspreche, welche mit der Zahlung einer großen Kriegsentschädigung durch Deutschland rechneten. Es hänge von dem Erfolge der Offensive der Verbündeten ab, ob eine solche Entschädigung gefordert werden könne. Der Belgier fährt fort, er befürchte, daß Frankreich und England, um den Krieg nicht zu verlängern, sich mit einem relativen Erfolge begnügen würden; es werde ihnen vielleicht genügen, die Deutschen aus Frankreich und Belgien zu vertreiben, vom belgischen Standpunkt aus könne man mehr wünschen.

* * *

Die Kämpfe im Osten.

Die Lage in den Karpathen

besprechend, sagt der militärische Mitarbeiter des „Pester Lloyd“: Der Umstand, daß die Russen ihren Durchbruchsversuch, wenn auch vielleicht nur vorübergehend eingestellt haben, könnte darauf hindeuten, daß die Kraft des Gegners sich überhaupt erschöpft hat, daß die Offensive gegen jenen Abschnitt zusammengebrochen ist, oder daß der Feind sich wenigstens momentan ausgegeben hat und zur Wiederaufnahme seiner Absicht neue Verstärkungen heranzuziehen gedenkt, deren Eintreffen er erst abwarten will. Jedenfalls bedeutet die in den Ostbeskiden eingetretene Ruhe mindenstens moralisch einen großen Erfolg unserer verbündeten Waffen. Daß dafür in den Waldkarpathen östlich des Uzsoker Passes der Gegner zu neuen Angriffen geschritten ist, scheint keine andere Bedeutung zu haben, als die, daß er beabsichtigte, unsere Front an einem anderen Teile blos zu beschäftigen und unsere Aufmerksamkeit von der Duklasenke abzulenken. Was immer die russische Heeresleitung beabsichtigen mag, unsere Lage ist derart, daß sie allen Möglichkeiten Rechnung trägt. Jedem neuen Vorstoß werden unsere Truppen mit Erfolg entgegentreten.

Österreichische Flieger über Podgoritza.

Das „Berl. Tagebl.“ meldet aus Rom: In Podgoritza (Montenegro) wurden durch österreichische Fliegerbomben **205 Personen getötet und verwundet.** Viele der Verwundeten starben noch im Hospital.

* * *

Der türkische Krieg.

Die wirkungslose Beschießung der Dardanellenforts.

„Daily Chronicle“ meldet aus Mytilene: Französische und englische Kriegsschiffe und Flugzeuge bombardierten von neuem die Dardanellenforts am 4. und 7. April. Die Forts erwiderten kräftig das Feuer. Soweit von Tenedos erkennbar, war die Wirkung des Bombardements nur gering.

Traurige Lage auf Lemnos.

Nach einer Athener Meldung des „Mattino“ befinden sich die auf Lemnos zurückgebliebenen englisch-französischen Truppen in trauriger Verfassung. Sie seien nicht nur ganz schlecht ausgerüstet und organisiert, sondern auch völlig entmutigt. Die Bewaffnung bestehe zumteil aus Gewehren ältesten Modells.

* * *

Aus Südwestafrika.

Nach einer Meldung aus Rom warf ein **deutscher Flieger** Bomben auf den Bahnhof in **Swakopmund,** wo eben feindliche Truppen verladen wurden.

„Prinz Eitel Friedrich“ in Amerika.

Die „Times“ melden aus Newyork: Kapitän Thierichens überreichte dem Zolleinnehmer Hamilton, der ihm mitteilte, daß der Hilfskreuzer „Prinz Eitel Friedrich“ Newport News vor Mitternacht verlassen müsse, folgende Note: „Ich teile Ihnen mit, daß ich beabsichtige, den „Prinz Eitel Friedrich“ zu internieren. Der Entsatz, den ich erwartete, kam offenbar nicht rechtzeitig an, deshalb macht die Zahl und Stärke der feindlichen Kreuzer, die die Bucht bewachen, ein Entkommen in die offene See unmöglich. Ich habe beschlossen, die Besatzung und das Schiff nicht zweckloser, sicherer Vernichtung preiszugeben, danke für die Freundlichkeit der Behörden der Vereinigten Staaten und erwarte ihre Befehle.“ Sofort nach Empfang der Mitteilung verständigten die Behörden mehr als 20 britische Schiffe, daß es ihnen jetzt freistünde, den Hafen zu verlassen.

Politische Tagesschau.

Mehr als die Hälfte der Kriegsanleihe eingezahlt.

Nach dem 7. April sind die Einzahlungen auf die zweite Kriegsanleihe weiter gestiegen. Sie betrugen bis zum 8. April 4370 Millionen Mark, und bis zum 9. April schon 4640 Mill. Mark, obwohl der erste Termin, an dem die Rate von 30 Prozent gezahlt werden muß, der 14. April ist.

Überreichung der katholischen Spende für die Kriegsinvaliden.

Nach einer Privatmeldung aus dem Großen Hauptquartier sind der Erzbischof von Köln, Kardinal von Hartmann und der Bischof Korum von Trier am Freitag Nachmittag 5 Uhr dort eingetroffen. Um 12,45 Uhr nachmittags fand die Audienz des Kardinals und des Bischofs beim Kaiser statt. Die beiden Kirchenfürsten überreichten 575 000 Mark als Ertrāgnis der Kaisersgeburtstagskollekte für die Kriegsinvaliden.

Die Wirkungen des Krieges in Frankreich.

Das Kopenhagener Blatt „Politiken“ schreibt, Frankreich werde, je länger der Krieg dauere, desto weniger freiheitlich regiert. Die Pressezensur sei im Gegensatz zu Deutschland immer drakonischer geworden. Jede Objektivität sei ausgeschlossen. Die klerikalen und monarchistischen Strömungen seien außerordentlich angewachsen. Die antirepublikanische Propaganda mache in der Armee, hauptsächlich im Offizierkorps, ständig Fortschritte.

England hat nicht Belgiens wegen den Krieg begonnen.

Nach und nach läßt man jenseits des Kanals die heuchlerische Maske fallen und gibt die eigentlichen Beweggründe Englands zu. Die „Times“ hat den Anfang damit gemacht, ihr folgt ein konservatives Blatt. Aus London wird vom 10. April gemeldet: Die Blätter widmen dem König der Belgier Geburtsartikel, in denen sie die belgische Frage aufrollen und Englands Interesse am gegenwärtigen Kriege besprechen. Die „Morningpost“ schreibt: Es gibt viele Leute, die das Prinzip der Neutralität und Unabhängigkeit der holländischen und belgischen Niederlande nicht verstehen und glauben, daß England aus Altruismus in den Krieg gegangen ist und die Unabhängigkeit der kleinen Nationen als Selbstzweck zu schützen sucht. Das könnte uns den Vorwurf der Scheinheiligkeit zuziehen und den Glauben erwecken, daß unsere Verpflichtungen nach dem Maßstabe der Mildtätigkeit zu bemessen seien. Lord Burghley war einsichtsvoller, als er der Königin Elisabeth zum Kriege gegen Spanien riet, weil die Niederlande „bisher für Euerer Majestät Königreich als Konterescarpe gedient haben.“ Aber obwohl die Unabhängigkeit Belgiens eine der Hauptursachen des Krieges ist und seine Wiedergewinnung eines der Hauptziele, so sollte man nicht vergessen, daß Englands Ziel jetzt weiter gesteckt ist, nämlich, ein Abkommen zu erreichen, das auch für seine Alliierten annehmbar ist und eine Garantie für dauernden Frieden bieten soll. Die „Times“ schreibt: Die Hauptursachen, warum England die Neutralität Belgiens garantierte und in den Dreiverband eintrat, waren die praktischen Erwägungen der Selbsterhaltung. Wir sagten unseren Feinden bereits, daß, wenn sie das Eingeständnis verlangen, daß die Erhaltung des Kräftegleichgewichts eine der Ursachen war, warum wir den Krieg begannen, sie es haben können.

Der Munitionsmangel in England.

In Newcastle ist beschlossen worden, die Arbeiter an der Nordostküste zu mobilisieren, um die Erzeugung von Kriegsmunition zu beschleunigen. Die Stadtgemeinde von Birmingham hat weitere 1062 Arbeiter für diesen Zweck abgegeben.

Englands Kampf gegen den Alkohol.

In einer Sitzung des englischen Kabinetts, die sich mit dem übermäßigen Trinken und der daraus folgenden ungenügenden Erzeugung von Kriegsmaterial beschäftigte, wurde kein endgiltiger Beschluß gefaßt. Wie verlautet, sprach sich die Mehrheit der Kabinettsminister dafür aus, den Verkauf von Weinen und Spirituosen zu verbieten und die Erzeugung leichterer Biere dadurch zu befördern, daß der Alkoholgehalt gesetzlich verhindert wird, ferner den Verkauf berauschender Getränke in den militärischen Gebieten und den Distrikten, in denen Kriegsbedarf hergestellt wird, weiter einzuschränken. In Birmingham wurden die ersten Schritte getan, um festzustellen, wie weit sich die Leistungsfähigkeit der Fabriken, die sich mit der Herstellung von Kriegsbedarf beschäftigen, emporschrauben läßt. Man glaubt, daß die Regierung in gewissen industriellen Konzernen mindestens einen kontrollierenden Einfluß zu erlangen sucht. In kleineren Werkstätten wurden durch Offiziere die Inventare aufgenommen. In den Rekrutierungsämtern werden Leute für die Kriegsindustrie angeworben, man nimmt auch ungeübte Arbeiter und verlangt keine ärztliche Untersuchung. — Einspruch gegen die Beschränkung des Alkoholverbrauches erhebt nach „Morningpost“ vom 2. April der Nationalverband der englischen Brauereiarbeiter. Durch die vermutlich beabsichtigte Schließung der Wirtshäuser würden 70 000 Brauereiarbeiter brotlos und Hundertausende von Barangestellten auf die Straße geworfen. Die Arbeiter müßten die Brauereien unterstützen in ihrem Einspruch gegen solche Ausbrüche eines mißleiteten Fanatismus. Wolle man durch solche Maßnahmen den Patriotismus steigern und die Leute williger machen, sich anwerben zu lassen? Zweifellos gehe der Plan teilweise darauf hinaus, die Arbeiter ins Heer zu zwingen, da sie nirgendwo anders bleiben könnten. Sei sich die Regierung des furchtbaren Grimmes bewußt, den sie damit in allen Klassen schüre?

Die vergeblichen Bemühungen des Dreiverbandes bei den neutralen Staaten.

„Daily News“ schreibt: Zu Anfang des Krieges sagten nichtamtliche und halbamtliche Stellen mit größter Sicherheit voraus, daß Italien und die Balkanstaaten gemeinsame Sache mit den Alliierten machen würden. Das Frühjahr, das als letztes Datum angegeben wurde, ist jetzt gekommen, und die Intervention erscheint nicht näher, sondern vielmehr unsicherer als vor sechs Monaten. Zugleich ist der strategische Wert der Intervention für die Alliierten mit dem Fortschreiten der Zeit bedeutend gewachsen. Der Kampf auf dem westlichen Kriegsschauplatz entwickelte sich zu einem langsamen Verschanzungskriege, der keine schnelle Entscheidung verspricht. Die Hoffnung der Optimisten, daß Rußland durch die deutsche Grenze brechen und Deutschland unentbehrlicher wirtschaftlicher Hilfsquellen in Schlesien berauben würde, hat sich nicht erfüllt. Die beste Aussicht auf einen baldigen Sieg scheint in einem Angriff auf Österreich-Ungarn von Süden und Westen zu liegen, das heißt in Angriffen, die durch Italien und die Balkanstaaten unterstützt würden. Diese Staaten haben aber jüngst kostspielige Kriege geführt

und müßten des Erfolges sicher sein, wenn sie an dem jetzigen Krieg teilnehmen sollten. Die Alliierten haben noch nicht die Überzeugung erweckt, daß die Deutschen und Österreicher geschlagen werden müssen. Die deutschen Erfolge haben noch nicht ein Gegengewicht durch ausreichend bedeutende Erfolge der Alliierten erhalten, um das Ansehen der deutschen Strategie und der deutschen militärischen Organisation zu entwurzeln. Das Blatt erörtert sodann den Interessengegensatz zwischen Italien und den Balkanländern. Rumänien sei nervös wegen der Zukunft Konstantinopels und der Dardanellen und wünscht ihre Internationalisierung, während die russische Regierung und Presse sie für Rußland in Anspruch nehmen. Die Interessen Italiens und Serbiens kollidieren in der Adria. Die italienische Presse erörtert ausführlich den italienisch-serbischen Streit. Der Ton der Diskussion wurde durch höchst indiskrete russische Äußerungen nicht verbessert. Das Blatt schließt: Die Voraussetzung für eine allgemeine Verständigung ist, daß die Schwierigkeiten von den Alliierten entschlossen ins Auge gefaßt und gelöst werden. Die bisherige Politik des Versuches, ihnen aus dem Wege zu gehen, ist bankrott.

Ein Hungerjahr in Portugal?

Das Pariser „Journal“ meldet aus Lissabon, das andauernd schlechte Wetter der letzten sechs Monate hat in der Landwirtschaft großen Schaden verursacht. Man glaubt, daß 1915 ein Hungerjahr sein wird. Die Gegend Santarem bilde einen ungeheuren See. Im Tajotal stehen viele Meilen bewirtschafteten Landes und Weinpflanzungen unter Wasser.

Die Hochverratsaffäre in Rußland.

Aus Sofia wird der „Deutschen Tagesztg.“ gemeldet: In der Hochverratsaffäre in Rußland wurde bereits ein Todesurteil vollzogen. Als Hauptschuldiger wurde der Oberstleutnant des Generalstabes Mjasojedow, der dem Stabe der 10. Armee zugeteilt war, wegen Hochverrat erschossen. In zwei Fällen, die gleichfalls Militärpersonen betrafen, wurde ebenfalls das Todesurteil seitens des Kriegsgerichts verhängt.

Die Teuerung in Rußland.

„Rußkoje Slowo“ meldet: In Moskau herrscht völliger Mangel an Eiern, Butter und Quark. Der Mangel an Holz ist so groß, daß die Kaufleute ungeheure Preise fordern. — Im Gouvernement Charkow überreichte die Arbeiterorganisation der Regierung eine Bittschrift, in der sie dringend ersucht, der Teuerung abzuhelfen, da die Arbeiter, während ihre Angehörigen auf dem Schlachtfelde verbluteten, die bitterste Not litten.

Der Sultan von Marokko,

der sich offenbar in seinem Lande nicht mehr sicher fühlt, ist nach Frankreich abgereist.

Immer neue amerikanische Kriegslieferungen.

„Newyork Tribune“ meldet aus Ohama: Zehn Eisenbahnzüge mit Gewehrgeschossen sind nach London für die englische Armee abgesandt worden. Jeder Zug bestand aus 20 Wagen und führte 300 Tonnen Blei. Nach der „Newyork Times“ hat der Munitionsfabrikant Lehmann in Newyork erklärt, daß ihm, als er Liverpool verließ, Lieferungen von Granaten im Werte von 700 Millionen angeboten wurden. Der Auftrag sei unausführbar gewesen, da die Fabriken nicht mehr produzieren könnten. Lehmann fügte hinzu, daß der Krieg gegen Herbst hin wegen Mangels an Munition enden müsse. — Herr Lehmann kann damit natürlich nur den Dreiverband gemeint haben, von Deutschlands Munitionsvorräten hat er keine Ahnung.

Der Bürgerkrieg in Mexiko.

Das mexikanische Konsulat erhielt am Sonnabend die Nachricht, daß Obregon der Hauptmacht Villas bei Celaya eine vernichtende Niederlage beigebracht habe.

Deutsches Reich.

Berlin, 11. April 1915.

— Die Kronprinzessin hat dem Oberbürgermeister Wermuth für die im Namen der Stadt Berlin zur Geburt der Prinzessin dargebrachten Glückwünsche den herzlichsten Dank aussprechen lassen.

— Wie dem „Berl. Tageblatt“ aus Stuttgart gemeldet wird, reiste gestern Abend der König von Württemberg zu einem achttägigen Aufenthalt nach dem westlichen Kriegsschauplatz ab.

— Der Reichskanzler hat laut „Lokalanz.“ gestern Abend sich ins Große Hauptquartier begeben.

— Mehrere Vertreter des amerikanischen Roten Kreuzes und der Rockefeller-Foundation und War-Relief-Commission sind in Berlin eingetroffen und haben im Hotel Adlon Wohnung genommen.

— Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht das Reichskontrollgesetz vom 4. April 1915, Anordnungen zu der Bekanntmachung über den Verkehr mit Futtermitteln vom 31. März 1915 und das Gesetz über die Niederschlagung von Untersuchungen gegen Kriegsteilnehmer vom 4. April 1915.

— Der Ausbruch der Maul- und Klauenseuche ist gemeldet vom Schlachtviehhof zu Leipzig am 10. April.

Ausland.

Genua, 11. April. Marquis Julius della Chiesa, ein jüngerer Bruder des Papstes ist, 54 Jahre alt, gestern Abend in Pegli gestorben.

Provinzialnachrichten.

Aus Masuren, 9. April. (Wiederaufnahme der Schiffahrt.) Nachdem das diesseitige Seengebiet zum größten Teil eisfrei geworden ist, hat die Schiffahrt ihren Anfang genommen. Zur Entlastung der Eisenbahnen wird der Güterverkehr zumteil nunmehr auf dem Wasserwege vor sich gehen.

Soldau, 9. April. (Zum Wiederaufbau Soldaus.) Die Charlottenburger Bürger haben sich Soldau zu ihrem Patenkind erwählt und einen Kriegshilfsverein für den Wiederaufbau der Stadt begründet. Der neue Verein beabsichtigt, die staatlichen Maßnahmen zum Wiederaufbau Soldaus durch private Fürsorge zu ergänzen. Insbesondere will der Verein die Gestaltung des Wohnwesens, der Stadtanlage und des Stadtbildes unter Berücksichtigung der Bestrebungen des Heimatschutzes fördern. Seine größere Aufgabe sieht der Kriegshilfsverein in der Erweiterung Soldaus durch Einrichtung wohnlicher Eigenheime mit umfangreichen Gartengrundstücken. Die Maßnahme könnte auch der Seßhaftmachung von Kriegsinvaliden und Kriegerwitwen dienen. Der Vorsitzer des Vereins ist der Charlottenburger Polizeipräsident von Hertzberg.

Arys, 9. April. (Eine folgenschwere Verwechslung.) Die vom Ausschuß der ostpreußischen Flüchtlinge in Berlin herausgegebenen „Mitteilungen und Nachrichten“ berichten: Als beim Kriegsausbruch der hiesige Kaufmann Rautenberg zum Heere eingezogen wurde, reiste seine noch junge Ehefrau mit ihren zwei kleinen Kindern zu Verwandten nach Berlin. Die dort eingetroffene Nachricht, daß ihr schönes Geschäft, sowie ihre gesamte Haus- und Wohnungseinrichtung von den Russen fortgeschafft sei, brachte die arme Frau fast zur Verzweiflung. Das Schicksal hatte ihr aber noch Schlimmeres zugedacht. Eines Tages erhielt Frau R. einen an ihren beim 18. Regiment stehenden Ehemann gerichteten Brief mit dem Vermerk zurück: „Gefallen!“ Kaum hatte sie das inhaltsschwere Wort gelesen, als sie umsank und nach kurzer Zeit ihren Geist aufgab. Leider zu spät kam die Aufklärung: Auf der Adresse war bei der Zahl 18 die Ziffer 1 nicht erkennbar gewesen, sodaß der Brief statt an das 18. an das 8. Regiment ging. Dort aber war zufällig ein Soldat gleichen Namens gefallen.

Memel, 9. April. (Über das Befinden der in den Russentagen verletzten Magistratsmitglieder) wird dem „Mem. Dampfb.“ aus Königsberg berichtet: Bürgermeister Pockels ist operiert. Er hat einen Bauchstich und einen Stich durch die Lunge. Eine Rippe ist ihm bei der Operation entfernt. Er befindet sich auf dem Wege der Besserung und wird von seiner Gattin treu gepflegt. Stadtrat Schulz ist außer Gefahr.

Posen, 9. April. (Erhöhung der Gemeindeeinkommensteuer.) Die Stadtverordnetenversammlung in Posen beschloß, den Einkommensteuerzuschlag auf 224 v. H. gegen 196 v. H. im Vorjahr festzusetzen, während man die Gebäudesteuer mit Rücksicht auf die durch den Krieg geschaffene wenig rosige Lage des Hausbesitzerstandes auf ihrem vorjährigen Satze von 190 Prozent beließ.

Landsberg a. W., 10. April. (Aus Rache erschossen.) Im Eichwald bei Frankfurt a. O. erschoß der als Posten an der Posener Bahn stehende Landsturmmann Fritsche den verheirateten Feldwebel Welsch aus Rache wegen einer zu erwartenden Anzeige. Fritsche tötete sich dann selbst.

Lokalnachrichten.

Thorn, 12. April 1915.

— (Auf dem Felde der Ehre gefallen) sind aus unserem Osten: Rechtskandidat, Kriegsfreiw. Gefreiter Max Blumberg-Graudenz (Res.-Feldart.-Regt. Nr. 36); Hauptmann und Kompagniechef Barnim Maager aus Posen (Gren.-Regt. Nr. 6); Major und Bataillonskommandeur Friedrich Grüner (Inf.-Regt. Nr. 146); Oberkontrolleur, Hauptmann der Res. Carl Hennig aus Danzig (Inf.-Regt. Nr. 131); Lehrer, Vizefeldwebel Ignatz Riemer aus Culm; Wehrmann im Infanterie-Regiment Nr. 14 Theodor Zytelewski aus Lieperuth, Kreis Culm; der Kriegsfreiwillige Willy Schuwald aus Elbing, der in der Nacht vom 10. zum 11 d. Mts. bei Ausübung des Postendienstes vom Zuge überfahren wurde.

— (Das Eiserne Kreuz.) Durch Verleihung des Eisernen Kreuzes erster Klasse ausgezeichnet wurde: Hauptmann Jausly aus Danzig (Inf.-Regt. Graf Schwerin Nr. 14, zurzeit im Res.-Inf.-Regt. Nr. 49). — Das Eiserne Kreuz zweiter Klasse haben erhalten: Leutnant Kronisch (Pion. 23), Sohn des Steuerinspektors Kronisch in Schwetz; Sanitätsrat Dr. Joël-Culmsee, jetzt Oberstabsarzt im Reserve-Fußart.-Regt. Nr. 11; J. Maliszewski, Abteilungs-Veterinär im Stab der Reserve-Munitionskolonne (Abteilung Nr. 2); Unterarzt d. R. Kaspar Itzig aus Neumark; Schriftsetzer Stawitzki aus Löbau, bei einer Maschinengewehr-Kompagnie im Westen; Reservist Martuse aus Löbau, im Osten, jetzt schwer verwundet in einem Lazarett; Garnisonverwaltungsdirektor, Rechnungsrat Johr, Vorstand der Garnisonverwaltung in Thorn. Sein Sohn, Herbert Johr, Leutnant im Inf.-Regt. von der Marwitz Nr. 61, hat die gleiche Auszeichnung bereits vor sechs Monaten erhalten.

— (Die amtliche Verlustliste Nr. 195) verzeichnet u. a folgende Truppenteile: Infanterie-Regimenter Nr. 61 und 176, Reserve-Infanterie-Regimenter Nr. 21 und 61, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 61, Brigade-Ersatzbataillon Nr. 21.

— (Personalien.) Der Geheime Regierungsrat Kreckeler in Marienwerder ist auf seinen Antrag vom 1. April ab in den Ruhestand versetzt worden. Aus diesem Anlaß wurde ihm der Rote Adlerorden 3. Klasse verliehen.

Anstelle des Regierungsbaumeisters Becker aus Karthaus ist mit der Verwaltung des königl. Hochbauamtes Briesen vom 1. April d. Js. ab der Regierungsbaumeister Reisel aus Münster beauftragt worden.

— (Todesfall.) Herr Professor Dr. Horowitz ist am Freitag Abend in Charlottenburg gestorben. Der Verstorbene war von 1874 bis 1909 Lehrer, hauptsächlich der lateinischen Sprache, am hiesigen Gymnasium und Realgymnasium und siedelte beim Übertritt in den Ruhestand nach Berlin über. Als Mitglied des Coppernikusvereins befähigte ihn eine gründliche Kenntnis, besonders der Kantischen Philosophie, meist klärend und durch seine scharfsinnigen Deduktionen belebend in die Erörterung gehaltener Vorträge einzugreifen.

— (Über die Bestattung von Offizieren,) Sanitätsoffizieren, Beamten usw. des Feldheeres enthält das „Armee-Verordnungsblatt“ eine Bestimmung. Danach haben die Offiziere usw. Anspruch auf freie Lazarettaufnahme und demgemäß, im Falle ihres Todes, auf Beerdigung für Rechnung der Heeresverwaltung. Die Beisetzung geschieht unter Wahrung der militärischen Einfachheit. Kosten größerer Aufwendungen, die durch Wünsche von Angehörigen des Verstorbenen bedingt sind, tragen die Angehörigen.

— (Der Schluß der Schonzeit für Rehböcke) ist für den Regierungsbezirk Marienwerder auf den 15. Mai, für den Regierungsbezirk Danzig auf den 16. Mai festgesetzt; erster Jagdtag ist mithin der 16. bezw. der 17. Mai.

— (Zahlung in Goldgeld.) Durch eine im Dezember 1914 erlassene Verordnung war für den Bereich des 17. Armeekorps verboten worden, Zahlungen an Ausländer in Gold zu leisten. Diese Verordnung ist, wie der stellvertr. kommandierende General des genannten Armeekorps bekannt gibt, jetzt dahin geändert worden, daß Zahlungen in Gold an Angehörige neutraler Staaten zulässig sind.

— (Kirchenkonzert.) Am Sonntag Abend fand in der Garnisonkirche ein Konzert statt zum besten der Hinterbliebenen von Gefallenen der Kriegs- und Friedensgarnison Thorn. Von drei Männerchören — „Gottes Macht und Vorsehung“, „Gebet während der Schlacht“ und dem Schlußgesang „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre“ — abgesehen, die von Mitgliedern der mitwirkenden Liedertafel Thorn, welche unermüdlich im Dienst der Wohltätigkeit ist, und der Liedertafel Thorn-Mocker vorgetragen wurden, ergreifend im „Gebet“, war das Konzert ein Solistenkonzert, da das Programm nur Einzelvorträge bot, diese allerdings meist in hoher Vollendung. Einen reinen Genuß gewährte wieder der instrumentale Teil, die Cellovorträge „Adagio cantabile“ von Tartini und „Andante aus der 3. Suite“ von Prinz Joachim Albrecht von Preußen, in dem sich ein nicht eben tiefes, aber edles, gesundes Empfinden ausspricht (Herr Obermusikmeister Böhm) und der Violinvortrag „Andante cantabile“ von Beethoven, in dem Herr Obermusikmeister Nimtz wieder seine Meisterschaft bewährte. Den vokalen Teil des Konzertes bestritten die Sopranistin Fräulein Majewski-Berlin („Mein gläubiges Herz, frohlocke“, „Du bist die Ruh“), deren Organ im Konzertsaal besser zur Geltung gekommen wäre; Herr Dr. Moser (Bariton), der eine biblische Monodie von Max Stange und eine Arie aus dem wenig mehr bekannten Haendelschen Oratorium „Jephta“ („Im Gewühl des Kampfes schreitend“) vortrug, und Herr Max Dreher (Tenor), der mit der „Morgenhymne“ von Georg Henschel und der Arie „Sei getreu“ aus „Paulus“ — die, aus gediegenerem Stoff, die Verwitterung des Werkes überstanden — einen großen Erfolg erzielte. Die Orgelbegleitung lag in den bewährten Händen des königl. Musikdirektors Herrn Char, der das Konzert auch mit dem Vortrag eines Bachschen Präludiums und Fuge g-dur wirkungsvoll einleitete. Der finanzielle Erfolg hat den Erwartungen nicht entsprochen, da wenig über 200 Personen erschienen waren.

— (Landwehrverein Thorn.) Die Monatsversammlung, die am Sonnabend im Tivoli stattfand, wurde vom stellv. Vorsitzer Herrn Polizeiinspektor Zelz mit einem Hurra auf den obersten Kriegsherrn und den Kronprinzen eröffnet. Ausgeschieden ist durch Tod Herr Lemke, dessen Andenken von der Versammlung durch Erheben von den Sitzen geehrt wurde. Neuaufgenommen wurde ein Kamerad. Den anwesenden Mitgliedern Herren Meinas, Kosemund, Alms, Ferd. Arndt, Otto Arndt, Trautmann und Tapper wurde mit einer Ansprache vom stellv. Vorsitzer das Abzeichen mit dem Besitzzeugnis des deutschen Kriegerbundes für 25jährige Angehörigkeit zum Kriegervereinswesen überreicht. Herr Herzberg erstattete den Kassenbericht für das verflossene Vierteljahr. Herr Obermeister Meinas sprach dem stellv. Vorsitzer den Dank der dekorierten Kameraden aus und schloß mit einem Hoch auf das deutsche Vaterland. — Die nächste Monatsversammlung findet am 8. Mai im Tivoli statt. Nach Schluß des geschäftlichen Teiles blieben die Kameraden noch längere Zeit bei gespendetem Freibier beisammen.

— (Thorner Strafkammer.) In der Sonnabend-Sitzung wurde ferner eine Anzahl von Geschäftsleuten wegen Überschreitung der Höchstpreise verurteilt. Die Fleischerfrau Anna P. aus Briesen hatte am 29. Dezember für das Pfund Bauchfleisch 80 Pfg. gefordert, obwohl der Höchstpreis damals auf 70 Pfg. festgesetzt war. Die Angeklagte gibt an, daß es eine bessere Fleischsorte gewesen sei, da sie die Rippen weggeschnitten hatte. Das Urteil lautet auf 50 Mark Geldstrafe, ev. 10 Tage Gefängnis. — Der Händler Franz J. aus Thorn hatte im Februar für Graupe und Grütze statt 26 Pfg. die runde Summe von 30 Pfg. genommen. Er meint, wenn die Kundschaft gehandelt hätte, so hätte er ja auch mit sich reden lassen; aber es wurde ihm anstandslos der geforderte Preis gezahlt. Der Angeklagte wird zu 30 Mark, ev. 6 Tagen Gefängnis, verurteilt. — Die Ziegelmeisterfrau Petronella O. aus Abbau Rehden verlangte auf dem Markte in Briesen für eine Mandel Eier 30 Pfg. über den Höchstpreis. Als der Polizeisergeant Stelse sie auf den Höchstpreis von 1,20 Mark hinwies, meinte sie, daß sie dafür keine Eier verkaufen könne. Da sie sich an keine Warnung kehrte, wurden die Eier beschlagnahmt. Sie wurde gleichfalls zu 30 Mark Geldstrafe, ev. 6 Tagen Gefängnis, verurteilt. — Dieselbe Strafe erhielt die Besitzerfrau Emilie H. aus Heinrichsberg, die für Butter 10 Pfg. über den Höchstpreis verlangt hatte. — Die Fleischermeister G. und W. aus Thorn waren angeklagt, weil sie für das Pfund Schweinefleisch 15 bezw. 10 Pfg. über den Höchstpreis verlangt hatten. Die Anzeige ist von derselben Person erstattet, die beide Geschäfte besucht und ein besonders bevorzugtes Stück Fleisch verlangt hat. Der Staatsanwalt führte aus, daß sich die Thorner Fleischermeister um die Höchstpreise garnicht kümmern, weshalb sie die Milde, die der Gerichtshof anfangs geübt hat, nicht verdienten. Dem Staatsanwalt ist persönlich in einem Geschäfte gesagt worden: „Der Meister setze die Höchstpreise fest, nicht der Gouverneur!“ Er beantragte für jeden der Angeklagten 200 Mark Geldstrafe, ev. 20 Tage Gefängnis. Der Gerichtshof erkannte dem Antrage gemäß. — Recht interessant gestaltete sich die Verhandlung gegen den Fleischermeister J. aus Thorn, der am 4. Februar dem Fräulein N. für ein Pfund Schinkenspeck 1,50 Mark abgenommen hatte. Der Höchstpreis für Speck war 1,20 Mark. Es galt nun, die Frage zu entscheiden, ob Schinkenspeck als Schinken oder als Speck anzusehen sei. Zu diesem Zwecke waren der Obermeister Tews und der frühere Obermeister, Rentier Romann, als Sachverständige geladen. Letzterer äußert sich dahin, daß Schinkenspeck nach dem Pökeln und Räuchern als Delikatesse gelte und unstreitig einen höheren Wert habe als Bauch- und Rippenspeck. Obermeister Tews geht noch weiter und erklärt den Schinkenspeck geradezu dem Schinken für gleichwertig. Der Staatsanwalt führt aus, daß man unmöglich Schinkenspeck dem Schinken gleichwertig erachten könne; es handele sich lediglich um Speck, wofür der Höchstpreis festgesetzt sei. Er beantrage 200 Mark, ev. 20 Tage Gefängnis. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Stenzel, bezieht sich auf die Verhandlungen in der gemischten Kommission zur Festsetzung der Höchstpreise. Es sei dort ausdrücklich betont worden, daß sich die Höchstpreise nur auf die Fleischsorten beziehen, welche die Nahrung des kleinen Mannes sind. Sie gelten nicht für gewisse Spezialitäten. Wenn die mehr Bemittelten sich solche leisten wollen, so werden sie auch gern einen höheren Preis anlegen. Zu einer Spezialität sei offenbar Schinkenspeck zu rechnen, was die Sachverständigen übereinstimmend bekundet haben. Er beantrage die Freisprechung des Angeklagten. Sollte der Gerichtshof die Sache noch nicht für geklärt halten, so beantrage er die Ladung des Bürgermeisters Stachowitz, der in jener Kommission den Vorsitz geführt hat. Der Gerichtshof ist entgegen dem Gutachten der Sachverständigen der Ansicht, daß Schinkenspeck unter die Kategorie „Speck“ falle, wofür amtlich der Höchstpreis festgesetzt ist. Der Angeklagte wird zu 100 Mark Geldstrafe, ev. 10 Tagen Gefängnis, verurteilt. Der Antrag auf Ladung des Bürgermeisters Stachowitz wird abgelehnt.

— (Gefunden) wurden ein Schirm und ein Portemonnaie mit Inhalt.

Sammlung zur Kriegswohlfahrtspflege in Thorn.

Es gingen weiter ein:

Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich, Breitestraße 35: Wendisch Nachf. 100 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 18 096,12 Mk.

Weitere Beiträge werden in allen drei Sammelstellen entgegengenommen.

Liebesgaben für unsere Truppen.

Es gingen weiter ein:

Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich, Breitestraße 35: ein Päckchen Liebesgaben. — **Für den Hauptbahnhof:** Frau Friedberg 20 Mark; Frau Postdirektor Lehmann 30 Mark.

Neueste Nachrichten.

Grubenunfall.

Hindenburg, 12. April. Auf der Konkordia-Grube (Oberschlesien) sind durch eine Explosion 4 Mann getötet, 6 Mann schwer verletzt worden.

Flucht deutscher Kriegsgefangener.

Zürich, 12. April. Nach der „Neuen Züricher Zeitung“ sind vier in der Zitadelle von Sisteron (Departement Basses Alpes) internierte deutsche Kriegsgefangene mit Hilfe einer Strickleiter entwichen. Unter ihnen befindet sich ein Ingenieur. Sie haben vermutlich die Richtung nach Italien eingeschlagen.

Der Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm“ im Hafen von Newport News.

London, 12. April. Reuter meldet aus Newport News, daß der deutsche Hilfkreuzer „Kronprinz Wilhelm“ gestern früh in den Hafen eingelaufen sei und gemeldet habe, er habe Mangel an Kohlen und Lebensmitteln.

Russischer Kriegsbericht.

Petersburg, 12. April. Der Generalstab der Kaukasusarmee teilt mit: In der Küstengegend herrschte am 8. April Artillerie- und Gewehrfeuer. In der Richtung auf Olty kam es zu unbedeutendem Gewehrfeuer. Auf den andern Fronten ist keine Veränderung eingetreten.

Beschießung offener Städte.

Konstantinopel, 12. April. Agence Milli meldet, daß die Alliierten aus Rache für den Mißerfolg vor den Dardanellen offene Küstenstädte an der Küste des Ägäischen Meeres beschießen. In der Ortschaft Jenichiög wurden 2 Männer, eine sich in gesegneten Umständen befindende Frau und zwei Mädchen getötet.

Berliner Börse.

Bei recht zuversichtlicher Stimmung erfuhr im heutigen Börsenverkehr der Kreis der Papiere, in denen Umsätze stattfanden, eine wesentliche Erweiterung. Von Rentenpapieren blieben die heimischen Kriegsanleihen unverändert, dagegen waren 3–3½ prozentige deutsche Anleihen begehrt und besser. Russische Werte wurden zu Arbitragezwecken für Holland gekauft. An dem Markt der Industriewerte waren die jüngst in der Eisenindustrie vorgenommenen Preiserhöhungen Anlaß, zu kaufen. Hiervon profitierten besonders die früher per Ultimo verhandelten Werte. Von Konjunkturpapieren wurden besonders deutsche Waffen, Bismarckhütte und Oberschlesische Koks gekauft. Im Verlauf beeinträchtigten Gewinnrealisierungen die Kursgestaltung. Ausländische Valuten erfuhren bei ruhigem Geschäft keine nennenswerte Änderungen. Tägliches Geld 4½ Prozent, Privatdiskont 4¼ Prozent.

Danzig, 12. April. Amtlicher Getreidebericht. (Zufuhr) Erbsen 18, Hafer 10, Kleesaat 5, Kleie 10, Weizen 10, Wicken 29, Peluschken 35 Tonnen.

Königsberg, 12. April. Amtlicher Getreidebericht. Zufuhr: Weizen 4, Roggen 5, Gerste 2, Hafer 5, Erbsen 6, Wicken 2 Tonnen.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 12. April, früh 7 Uhr.

Lufttemperatur: + 1 Grad Celsius.
Wetter: trocken. Wind: Norden.
Barometerstand: 769 mm.
Vom 11. morgens bis 12. morgens höchste Temperatur: + 14 Grad Celsius, niedrigste — 0 Grad Celsius.
Wasserstand der Weichsel: 2,66 Meter.

Am Ostersonntag Nachmittag verschied sanft an den Folgen seiner am 1. März 1915 erhaltenen schweren Verwundung der

königl. Hauptmann im Inf.-Regt. Nr. 61 und Führer des Feld-Bataillons Reiser

Herr Alfred Reiser

Ritter der Eis. Kreuze 2. und 1. Klasse.

Ein Offizier mit reichem Wissen und Können ist von uns gegangen; ein tapferer, trotz schwerer Verwundung in seltener Pflichttreue ausharrender Soldat; ein guter Kamerad.

Er wird uns ein leuchtendes Vorbild bleiben im Leben und Sterben.

Im Namen des Detachements Plantier:
Oberstleutnant **Plantier.**

In der Nacht vom 10. zum 11. 4. 15 wurde bei Ausübung seines Dienstes als Posten der

Kriegsfreiwillige

Willy Schuwald

aus Elbing vom Zuge überfahren.

Noch nicht zwanzigjährig war er bei Kriegsausbruch freiwillig zu den Fahnen geeilt. Vor dem Feinde verwundet, kehrte er geheilt im Dezember zur Kompagnie zurück.

Durch seine treue Pflichterfüllung in dauerndem Wachtdienst, durch seine jugendliche Frische, Kameradschaftlichkeit und seine Zuverlässigkeit hat er sich ein gutes Andenken gesichert.

Hiepe,
Hauptmann und Kompagnieführer.

In der Nacht vom 9. zum 10. April ist unser frühere Amtsgenosse,

Professor

Dr. Horowitz,

in Charlottenburg sanft entschlafen.

Er hat dem Lehrkörper der hiesigen höheren Lehranstalt von Michaelis 1874 bis Michaelis 1909 angehört. Eine hohe und ideale Auffassung von seinem Lehrerberuf zeichnete diesen unseren Mitarbeiter, dem ein tiefes Wissen eigen war, aus und machte ihn uns allen zu einem wertvollen Gefährten in gemeinsamer Arbeit. Schüler und Lehrer begleiteten den um unsere Anstalt wohl verdienten Mann bei seinem Scheiden von Thorn mit freundlichem Gedenken in die Stille seines Feierabends und werden auch über das Grab hinaus sein Gedächtnis in treuer Liebe pflegen.

Thorn den 12. April 1915.

Das Lehrerkollegium des königl. Gymnasiums und Realgymnasiums.

Die Geburt eines **Jungen** beehren sich ganz ergebenst anzuzeigen

Udo Ziehm,
Oberleutnant der Landwehr, zurzeit im Felde,
u. Frau **Elsbet**, geb. **Paduck.**

Rosenberg, 11. April 1915.

Höhere Privat-Mädchenschule.

Das neue Schuljahr beginnt
am 15. April um 9 Uhr.
Aufnahme neuer Schülerinnen am 14. und 15. April von 9—12 Uhr, für die 10. Klasse vom 10. bis 31. März täglich von 10—12 Uhr Brückenstraße 13. I.

M. Wentscher,
Schulvorsteherin.
Privatwohnung: Brombergerstraße 43.

Fuhrleute

zum Anfahren von Langholz bei 25,00 bis 30,00 Mark Tagesverdienst stellt sofort ein

G. Soppart.

Bin Abnehmer für jeden Posten
Kartoffelschalen,
auch die kleinsten Quantitäten werden abgeholt. Angebote unter **K. 535** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Uniform- u. Zivilschneider
stellt sofort ein
Fr. Zielinski, Mellienstraße 92.

Königl. preuß. Klassenlotterie.

Zu der am 13. und 14. April 1915 stattfindenden Ziehung der 4. Klasse 5. (231.) Lotterie sind noch

1/2	1/4	1/8 Lose
à 80	40	20 Mark

zu haben.

Dombrowski,
königl. preuß. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Fernsprecher 1036.

Stellenangebote.

Tapezierlehrling
kann gleich eintreten bei
Gebrüder Tews.

Einen Arbeiter
stellen ein **Gebrüder Tews.**

Junge Dame
für unser Kontor von gleich gesucht.
Gebrüder Tews.

Zugochsen-Verkauf.

Im Auftrage des Gouvernements der Festung Graudenz sollen durch uns in öffentlicher Auktion, der Heeresverwaltung gehörige

ca. 400 Stück ungejochte ca. 3jährige Ochsen

zu Zug- und Arbeitszwecken geeignet, am

Donnerstag, 22. April cr., von vorm. 11 Uhr ab, am städt. Schlacht- u. Viehhof zu Graudenz

meistbietend gegen sofortige Barzahlung verkauft werden.

Bietungsberechtigt sind nur Landwirte, die die Tiere in eigener Wirtschaft verwenden, worüber Bescheinigung des Guts- oder Gemeindevorstehers vorzulegen ist.

Westpr. Landwirtschaftskammer Danzig, Sandgrube 21.

Singverein.

Die Uebungsabende fallen bis auf weiteres aus.

Dienstag den 13. April,
abends 8½ Uhr,
findet im Restaurant Löwenbräu (Martin) die

Jahresversammlung

statt, zu der wir unsere Mitglieder höflichst einladen.

Tagesordnung:
1. Jahresbericht des Vorstandes über das abgelaufene Geschäftsjahr.
2. Bericht der Kassenprüfer und Entlastung des Vorstandes.
3. Ersatzwahl für die ausscheidenden Vorstandsmitglieder.
4. Wahl der Kassenprüfer für das neue Geschäftsjahr.
5. Aufstellung des Haushaltungsplans für das neue Geschäftsjahr.
6. Verschiedenes.

Verein Thorner Kaufleute,
E. V.

Breslau 3, Freiburger Strasse 42

Dr. J. Wolff's Vorbereitungs-Anstalt

gegr. 1903, f. d. **Einj.-Freiw.-, Fähnr.-, Prim.- u. Abitur.-Prüfung,** sow. z. Eintr. i. d. **Sekunda** einer höheren Lehranstalt. **Streng gereg. Pension.** Bisher bestanden bereits **813** Prüfl. dar. **127 Abitur.** 1913 und 1914 bestanden **200 Prüflinge:** darunter **45 Abitur.** (dar. **28 Damen**), **24** für **O I** u. **U I** (dar. 1 Dame), **48** für **O II** u. **U II** u. **65 Einjährige.**

Prospekt. **Telephon Nr. 11687.**

P. P.

Hiermit zeigen wir ergebenst an, daß wir von jetzt ab wieder das früher von uns geführte

ff. Exportbier

der **H. Henninger Reifbräu-Aktiengesellschaft in Erlangen** ständig auf Lager halten und empfehlen dessen Bezug in Gebinden und Flaschen.

Hochachtungsvoll

Höcherlbräu-Filiale.

Die in den hiesigen Lehranstalten eingeführten

Schulbücher

sowie die notwendigen

Schreib- und Zeichenwaren

sind, soweit solche von den Leitern der verschiedenen Schulen gemeldet wurden, vorrätig.

Für den Einkauf empfiehlt es sich, die letzten Tage der Ferien zu benutzen.

Entsprechend den heutigen Zeitverhältnissen werden **Schulbücher und Schreibwaren**

nur gegen Barzahlung

verabfolgt, was zu beachten höflichst gebeten wird.

Walter Lambeck, Buchhandlung,
Elisabethstraße 20.

Im Interesse der **! Volksnahrung!**

verkaufe ich von morgen ab täglich große Posten

Cabliau u. Seelachs

pro Pfund nur 38 Pfg.

Kochanweisungen werden erteilt. Kochrezepte gratis.

C. Frisch, Hamburger Fischräucherei,
Coppernikusstraße 19, Fernruf 525.

Wir empfehlen folgende Käsesorten in vorzüglichster Qualität zu billigsten Tagespreisen:

Emmentaler Schweizerkäse,
Westpreußischen „
Vollfetten Tilsiter,
Ia Edamer,
Gouda in runder und Brotform,
Weißlecker, Limburger,
Romatour,
Nieheimer Hopfenkäse,
Frühstückskäschen,
Appetitkäschen.

Wiederverkäufer, Kantinenpächter und Einkäufer der im Felde stehenden Truppen erhalten Vorzugspreise.

Zentral-Molkerei.

Telephon 193.

Einen älteren, zuverlässigen

Arbeiter,

der auch mit Pferden umzugehen versteht, stellt für dauernde Beschäftigung ein
A. E. Pohl, Araberstraße 13.

Arbeits- und Laufburschen
können sich melden. Baderstr. 26, part.

Frau zum Flaschenspülen
sofort gesucht.
Max Pünchera,
Mineralwasserfabrik.

Gute Plätterin
von sofort gesucht.
Wäscherei Frauenlob.
Inh. **M. Palm,** Friedrichstr. 7.

Suche von sofort für mein Geschäft
eine ältere Stütze.
Paul Fucks, Bäckerstraße 43.

Mädchen für Haushalt
bis 1. Mai verlangt
Lesser, Katharinenstr. 12.

Aufwärterin
suchen **Gebrüder Tews,**
Brückenstraße.

Suche zu jeder Zeit
für die Gartengeschäfte und Ausflugsorte Büfettiere, Zapfer, Aushilfekellner, auch junge Leute, die im Garten bedienen wollen, wie auch Burschen, die das Bedienen anlernen wollen, für die Sonntage und Feiertage, ferner: Kellnerlehrlinge, Kochfrauen, Kochmamsells, Büfettfrauen, Gärtner, Hausdiener und Kutscher.
Stanislaus Lewandowski,
gewerbsmäßiger Stellenvermittler, Thorn, Schuhmacherstr. 18. Telephon 52.

Zu verkaufen

Junge hochtragende Kuh
verkauft **Wilh. Netzler, Gostgau,** vormals Folsong bei Ostichau.

Gebrauchter, gut erhaltener
Spazierwagen
steht zum Verkauf. Näheres Gerstenstraße 4, im Laden.

Verkaufe
starken Kastenwagen, Geschäftswagen, Selbstfahrer.
C. Finke, Lulkau.

---

1 Pianino,
nußbaum, nur 1 Monat im Gebrauch gewesen von einem Kriegsfreiwilligen, welcher gefallen ist, für 600 Mk. zu verkaufen durch **F. A. Goram,** Culmerstr. 13.

Gebrauchtes Klavier,
gut erhalten, preiswert zu verkaufen.
Culmer Chaussee 10.

Ein gut erhaltener
kupferner Kessel
ist zu verkaufen. Wo, sagt die Geschäftsstelle der „Presse".

Zu kaufen gesucht

Ein gebrauchtes, gut erhaltenes
Klavier
zu kaufen gesucht. Gefl. Ang. u. **M. 512** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Gaslampe
zu kaufen gesucht. Von wem, zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse".

Holzrückwagen,
Holzwagen,
Holzketten,
Federwagen,
alles gut erhalten, zu kaufen gesucht.
Angebote unter **D. 479** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Wohnungsgesuche

Wohnung
von 3 Zimmern, mit Küche und Zubehör vom 1. 5. 15 ab in der Bromberger-vorstadt, mögl. nahe der Ulanenkaserne zu mieten gesucht. Angebote bis 15. 5. u. **H. 533** a. d. Geschäftsst. der „Presse".

Suche von sofort
2 Zimmer u. Küche.
Angebote mit Preis unter **C. 528** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Zwei möbl. Zimmer,
am liebsten mit Küche, in Thorn, Nähe Eisenbahnbrücke, Rudak, Podgorz oder Nähe zu mieten gesucht, von sofort.
Nähere Angaben, Preis usw. unter **E. 530** an die Geschäftsst. d. „Presse".

Kutscherwohnung,
2 Stuben und Küche, zum 1. Juli, nahe Brombergerstraße 48, gesucht. Meldungen erbittet **v. Wegner, Ostichau.**

Ein möbl. Zimmer
mit Kochgelegenheit von sofort zu mieten gesucht. Angebote unter **J. 534** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

Ein leeres Zimmer
in der Nähe des Amtshauses Thorn-Mocker sofort zu mieten gesucht.
Angebote unter **G. 532** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Deutscher Eisenbahn-Beamten-Verein Hannover,
Bez.-V. 19, Thorn.

Generalversammlung
Dienstag den 13. April,
abends 8½ Uhr,
im Schützenhaus, altdeutsches Zimmer.
Der Vorstand.

Suche
Milch-
lieferungen, auch kleinere, per Fuhrwerk oder Bahn direkt nach Thorn.
Weier,
Dampf-Molkerei, Thorn,
Culmer Vorstadt 76 u. 78.
Telephon 212.

Man mag über die Milchlieferung denken wie man will, sie
spart Arbeit, vereinfacht die Wirtschaft, schafft regelmäßige Einnahmen.

Suche für älteres Ehepaar nettes
möbliertes Zimmer
ohne Verpflegung in gutem Hause vom 26. April ab, auf mehrere Tage. Innenstadt oder Brombergervorstadt bevorzugt.
Gefl. Anerbieten unter **B. 527** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Gebild. Dame sucht zwecks geist. Anregung freundsch. Verkehr. Bedingung: gediegene Bildung und Gemüt.
Anerbieten unter **F. 531** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

Brauner Jagdhund
entlaufen. Wiederbringer erhält Belohnung. Abzugeben
Lt. v. Foller. 2. Feldkomp. E.|21.

---

25 Mark Belohnung!
Goldenes Armband verloren. Abzugeben Schuhmacherstr. 2, Gartenhaus, 2 Treppen.

Verloren auf dem Wege von Groß Rogau über Lindenhof-Kleefelde nach Thorn. Papau oder in der Papauer Kirche eine Brieftasche, Invalidenkarte und ein Dienstbuch. Der ehrliche Finder wird gebeten, den Fund in der Geschäftsstelle der „Presse" abzugeben.

Gefunden
großer Geldbetrag. Bergstraße 44.

Täglicher Kalender.

1915	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
April	—	—	13	14	15	16	17
	18	19	20	21	22	23	24
	25	26	27	28	29	30	—
Mai	—	—	—	—	—	—	1
	2	3	4	5	6	7	8
	9	10	11	12	13	14	15
	16	17	18	19	20	21	22
	23	24	25	26	27	28	29
	30	31	—	—	—	—	—
Juni	—	—	1	2	3	4	5
	6	7	8	9	10	11	12
	13	14	15	16	17	18	19

Hierzu zwei Blätter.

Nr. 85. Thorn, Dienstag den 13. April 1915. 33. Jahrg.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Joffre — der Prophet.

Der französische Generalissimus Joffre hat bei einem Besuche der belgischen Truppen verkündet, daß der Tag der großen Offensive, der über Belgiens Schicksal entscheide, nahe sei. Etwa in drei Wochen gedenkt er, wenn alles gut geht, in Brüssel zu sein. Daß der französische Heerführer seinen Truppen Mut zu machen sucht, verdenken wir ihm nicht. Das Prophezeien aber sollte er lassen. Schon einmal, im Dezember, wurde die große entscheidende Offensive angekündigt. Damals stand die Eröffnung der französischen Kammern bevor, und es mußte eine neue Hoffnung erregt werden, um kritischen Debatten über die Mängel der bisherigen Kriegsführung und die ganze unglückliche Lage Frankreichs als des am meisten leistenden und am schwersten leidenden Teils des Dreiverbands vorzubeugen. Zwischen damals und heute liegt das Blutbad an der Aisne bei Soissons, liegt die Schlacht in der Champagne, liegt der mit ungeheuren Verlusten bezahlte englische Vorstoß bei Neuve Chapelle, lauter Ereignisse, die beweisen, daß die deutsche Mauer fest steht und jeder Versuch, sie zu durchbrechen, dem Angreifer viel teurer zu stehen kommt als dem Verteidiger. Die deutsche oberste Heeresleitung verfolgt offenbar den Plan, im Westen den Feind anrennen zu lassen und ihn allmählich durch große Opfer, mit denen besten Falles nur kleine nach Metern zählende Geländegewinne errungen werden, zu erschöpfen. Wir stehen in Feindesland und können warten. Der französische Heerführer braucht endlich einen wirklichen Erfolg oder wenigstens den Schein eines solchen, um den moralischen Zusammenbruch aufzuhalten.

Wie Joffre seine Landsleute mit Hoffnungen füttert, so hält die Regierung in Paris mit eiserner Strenge darauf, daß nichts bekannt werde, was jene Hoffnungen stören könnte. In keinem kriegführenden Lande, auch in Rußland und Serbien nicht, erfährt der gemeine Mann so wenig Wahres über die Kriegsereignisse auf den verschiedenen Schauplätzen als in Frankreich. Erst kürzlich meldete ein Oberst des deutschen Hauptquartiers, daß nach Aussage eines gefangenen französischen Offiziers die schweren Verluste, die das französische Heer bei dem Vorstoß in der Champagne ohne jede Änderung der strategischen Lage erlitten hat, von Paris aus vollständig unterdrückt worden sind. Zu dem System der Täuschung gehört neben dem Verschweigen der eigenen Verluste die maßlose Übertreibung der Deutschen in den von dem französischen Kriegsministerium herausgegebenen Tagesberichten. Während bei uns die Zeitungen diese Berichte unbedenklich bringen dürfen, hat die französische Zensur bisher noch keinen einzigen deutschen Tagesbericht durchgelassen. Auch was englische Blätter gelegentlich über die russischen Niederlagen, über das Scheitern des Sturmes auf die Dardanellen, über die zuversichtliche Stimmung in Deutschland schreiben, ist in Frankreich zu drucken verboten. Wie der Leser französischer Blätter von der Schlacht bei Tannenberg und der masurischen Winterschlacht nur höchstens so viel erfahren hat, als der russische Generalstab anzudeuten für gut befand, so wird ihm gewiß auch die kürzlich veröffentlichte Statistik der von Deutschland erbeuteten Geschütze (insgesamt 5500) und der Kriegsgefangenen in Deutschland (über 812 000) unbekannt bleiben.

Das frevle Spiel, das die Machthaber in Frankreich treiben, um sich selber in der Macht zu erhalten, muß aber doch einmal an den Tag kommen. Dann wird gegen sie eine furchtbare Wut der Getäuschten losbrechen. Das Scheitern der neuen Joffreschen Offensive an den Côtes Lorraines und in der Woëvreebene wird trotz aller ermunternden Prophezeiungen das Unheil beschleunigen. XX

Die Behandlung der gefangenen Besatzungen deutscher U-Boote.

Wie jetzt eingetroffene Londoner Blätter vom 3. April ausweisen, hat, — so teilt der „Tag“ mit — das Auswärtige Amt in London durch die Presse einen **Notenwechsel** bekannt gegeben, der zwischen ihm und der **amerikanischen Botschaft** in Sachen der Behandlung gefangener Mannschaften von unseren „U“-Booten stattgefunden hat.

Die amerikanische Botschaft hatte unter dem 20. März eine **Anfrage des deutschen Auswärtigen Amtes** übermittelt, die sich erkundigte, ob die Zeitungsberichte über die Absicht der britischen Admiralität auf Wahrheit beruhten, die gefangenen Offiziere und Mannschaften deutscher Unterseeboote **nicht als Kriegsgefangene** zu behandeln insbesondere den Offizieren nicht die Vorteile ihres Ranges zuzubilligen. Sollte dies der Fall sein, so legte die deutsche Regierung den **schärfsten Protest** gegen diese Handlungsweise ein, „und es sollte kein Zweifel bleiben, daß für jedes Mitglied der Bemannung von Unterseebooten, der zum Gefangenen gemacht wird, ein **Offizier der britischen Armee**, der als Kriegsgefangener in Deutschland gehalten wird, eine entsprechend **härtere Behandlung** erfahren werde“.

Unter dem 1. April hat das Londoner Auswärtige Amt geantwortet, daß „die Offiziere und Mannschaften, die von den deutschen Unterseebooten „U 8“ und „U 12“ gerettet wurden, in die **Marine-Gefängnisse** verbracht worden sind angesichts der Notwendigkeit, sie von anderen Kriegsgefangenen zu trennen“. Sir Edward Grey hat die Stirn gehabt, hinzuzufügen, daß sie dort besser ernährt und gekleidet würden, als gegenwärtig britische Kriegsgefangene von gleichem Rang in Deutschland. Die Begründung der Maßnahme lautet wörtlich:

„Da die Bemannungen der beiden fraglichen deutschen Unterseeboote, bevor sie aus dem Wasser aufgefischt wurden, damit beschäftigt waren, **unschuldige britische und neutrale (!) Handelsschiffe** zu versenken und mit kühler Überlegung Nichtkombattanten zu töten, so können sie **nicht als ehrenhafte Gegner angesehen** werden, sondern eher als Leute, die auf Befehl ihrer Regierung Taten begangen haben, die Verbrechen gegen das Völkerrecht sind und im Widerspruch mit der allgemeinen Menschlichkeit stehen.“

Der Schlußabsatz der englischen Note fügt hinzu, daß während des gegenwärtigen Krieges mehr als 1000 Offiziere und Mannschaften der deutschen Flotte von der britischen Marine, manchmal unter Mißachtung der Gefahr für die Retter und manchmal unter Schädigung von britischen Marineoperationen, gerettet worden seien, während kein Fall vorgekommen sei, in dem irgend ein Offizier oder Mann der englischen Flotte von den Deutschen gerettet worden wäre.

Über die Ehrenhaftigkeit unserer Unterseebootoffiziere werden wir natürlich weder mit britischen noch mit sonstigen ausländischen Stellen verhandeln. Dem schärfsten Protest, den unsere Regierung sofort gegen diese Anmaßung erhobne hat, wird nun wohl, da er wirkungslos geblieben ist, die Tat auf dem Fuße folgen.

Versorgung der Landwirtschaft mit Kunstdünger.

Mitteilung des Landwirtschaftsministeriums.

Im landwirtschaftlichen Ministerium haben in letzter Zeit mehrfach Sitzungen über die Beschaffung von Kunstdünger, über seine Verteilung auf die einzelnen Gebiete und über die Preisfestsetzung zwischen den Vertretern der Fabriken und der Verbraucherverbände stattgefunden. Für die Sulfat- und Phosphat-Industrie brachte der Krieg anfangs insofern Erschwernisse, als die Beschaffung der zur Schwefelsäurefabrikation nach dem Kammersystem erforderlichen nitrosen Gase auf Schwierigkeiten stieß. Diese Hindernisse können als beseitigt betrachtet werden, nachdem es gelungen ist, mit Hilfe von Verbrennungsapparaten für diese Zwecke Ammoniak zu verwenden. Die Einführung dieses Verfahrens in die Schwefelsäure-Industrie muß als ein Gewinn bezeichnet werden, den der Krieg gebracht hat, denn das neue Verfahren bietet dem früheren gegenüber so viele Vorteile, daß es auch später im vollen Umfange beibehalten werden dürfte. Für den Fall, daß bei längerer Dauer des Krieges ein sparsames Haushalten mit den Beständen an Schwefelsäure und deren Rohstoffen angezeigt erscheinen sollte, bietet sich die Möglichkeit, an deren Stelle das Bisulfat zu verwenden, das gerade infolge des Krieges in überaus reichlichen Mengen zur Verfügung steht. Wenn auch die eingeleiteten Versuche über die Wirksamkeit des Natrium-Ammonium-Sulfates als Düngemittel noch nicht zum Abschluß gekommen sind, so kann doch bezüglich dessen Brauchbarkeit schon jetzt kein Zweifel bestehen. Die unter Beteiligung von Vertretern der Erzeuger und Verbraucher geführten Verhandlungen über die Festsetzung der Preise bis zum Ende des Jahres haben bezüglich des Thomasmehles zu einem vollen Ergebnis geführt. Verhandlungen wegen der Preise für Ammoniaksuperphosphat sind in der Schwebe. Mit Bezug auf die Kunstdüngerfrage im allgemeinen kann so viel gesagt werden, daß die Industrie in der Lage sein wird, trotz der durch den Krieg herbeigeführten schwierigen Verhältnisse den Bedarf der deutschen Landwirtschaft in hinreichender Weise zu decken, und daß gerade durch den Krieg die deutsche Düngerindustrie auf dem Wege zur nationalen Selbständigkeit einen gewaltigen Schritt vorwärts gekommen ist.

Provinzialnachrichten.

e **Briesen**, 9. April. (Verschiedenes.) Lehrer und Organist Koslowski von hier ist auf dem östlichen Kriegsschauplatze zum Leutnant der Reserve befördert worden. — Im Monat Februar ließen zwei Männer in einem hiesigen Gasthofe ein einspänniges Fuhrwerk zurück, das von der Polizeiverwaltung versteigert wurde und 688 Mark Erlös brachte. Jetzt hat sich herausgestellt, daß das Fuhrwerk dem Besitzer Werengowski in Bolleschin, Kreis Strasburg, gestohlen worden war. — Nach dem Jahresbericht der hiesigen Deutschen Vereinshausgesellschaft betragen die Aktivbestände 86 083 Mark, wovon 79 496 Mark auf das Grundstück mit Gebäuden entfallen. Die Schulden betragen 65 609 Mark, das Mitgliederguthaben 10 079 Mark, der Reservefonds (einschließlich Baufonds) 9784 Mark. Es ist ein Reingewinn von 339 Mark erzielt, woraus 3 Prozent Dividende verteilt werden sollen. — Besitzer Fagin in Klein Brudzaw wurde zum Gemeindevorsteher wiedergewählt. — Die Kontrollversammlung für ausgehobene Landsturmpflichtige, Wehrmänner, Ersatzreservisten und beurlaubte Angehörige des aktiven Heeres wird am 15. April in Schönsee und Gollub, am 16. in Wittenburg und Hohenkirch, am 17. in Königlich Neudorf und Rheinsberg, am 19. April in Briesen abgehalten.

Culm, 10. April. (Stadtverordnetensitzung. Feuer.) In der außerordentlichen Sitzung der Stadtverordneten am 9. d. Mts., zu der 25 Stadtverordnete und 8 Magistratsmitglieder erschienen waren, erfolgte die Einführung des wiedergewählten Ersten Bürgermeisters durch den Kommissar der königl. Regierung, Landrat Dr. Lohr. Der Landrat hob die bisherigen Verdienste des Ersten Bürgermeisters namens der Regierung und in seinem Namen hervor. Der Stadtverordnetenvorsteher und der Zweite Bürgermeister begrüßten im Namen der Stadtverordneten und des Magistrats den Ersten Bürgermeister herzlich unter Anerkennung seiner bisherigen besonderen Verdienste um die Stadt. Der Erste Bürgermeister dankte bewegt sowohl den vorgesetzten Behörden als auch den städtischen Körperschaften für die ihm entgegengebrachten Beweise des Vertrauens und versprach, seine Arbeitskraft voll für das Wohl der Stadt auch fernerhin einzusetzen. — Am 9. April, nachmittags 2¾ Uhr, brach auf dem Wirtschaftshofe der Höcherlbrauerei Feuer aus. Auf noch nicht ermittelte Weise geriet das Stroh unter der Überdachung des großen Eiskellers in Brand, und in wenigen Augenblicken stand die Bedachung in hellen Flammen. Nur dem Umstande, daß der Wind von Osten kam, ist es zu danken, daß die große Mälzerei, in der sich für Tausende von Vorräten befinden, nicht in Brand geriet. Die Ursache des Brandes wird auf Fahrlässigkeit zurückgeführt. Bei der Löscharbeit hat sich besonders der Unteroffizier Grunert vom Rekrutendepot hervorgetan.

e **Freystadt**, 10. April. (Zum Kirchenältesten) der ev. Kirchengemeinde ist anstelle des verstorbenen Rittergutsbesitzers von Dallwitz-Limbsee der Baugewerksmeister Sternberg von hier gewählt worden.

o **Konitz**, 11. April. (Bürgermeister Deditius) von hier, welcher seit 17 Jahren an der Spitze der hiesigen städtischen Verwaltung steht, hat nunmehr beim hiesigen Magistrat aus Gesundheitsrücksichten seine Versetzung in den Ruhestand zum 1. Juli d. Js. beantragt. Er wurde im Jahre 1898 zum Bürgermeister unserer Stadt gewählt und nach Ablauf seiner Amtszeit im Jahre 1910 auf weitere zwölf Jahre wiedergewählt. Seit einigen Wochen ist er ernstlich erkrankt.

An Bord des Minensuchers.

Was das Bordbuch erzählt.

Auf der Insel Lemnos, die die verbündete Flotte bekanntlich unter dem Bruch der Neutralität zum Stützpunkt ihres verunglückten Dardanellen-Angriffes gemacht hat, befindet sich auf der östlichen vorgelagerten Spitze, in dem kleinen Hafennest Mudros, das Hauptquartier des Landungskorps, das nicht in Aktion getreten ist. „Man lebt hier,“ schreibt der griechische Sonderberichterstatter der „Tribuna“, „in einer vollständigen schiefen und unklaren Situation, die die beiden Schildwachen, die da unbeweglich auf Posten stehen, scharf zum Ausdruck bringen. Der eine der Posten ist ein Australier im Schlapphut, der andere ein pomadiger Grieche. Der erstere steht vor dem Lager der Verbündeten, der zweite schildert vor dem Gebäude des Hafenkommandanten, auf dem die blauweiße griechische Flagge weht, während auf der Spitze der höchststehenden Lagerzelte die englische Flagge im Winde flattert. Einer der vielen fliegenden Händler, die in diesen Tagen hier wie Pilze aus der Erde geschossen sind, hat die schwierige diplomatische Frage klug und geschickt gelöst. Er hat auf seiner Baracke, die er in zwei Nächten aufrichtete, auf einer Seite die englische, auf der anderen Seite die französische Fahne angebracht und dazwischen auf der höchsten Spitze des Daches die griechische Fahne gehißt, die die beiden anderen überragt und damit andeuten will, daß Franzosen und Engländer bei den Griechen auf Lemnos nur zu Gaste sind. Neben dieser Baracke hatte ich zwei Matrosen kennen gelernt, mit denen ich für den nächsten Tag eine Zusammenkunft verabredet hatte. Die beiden haben Wort gehalten und bringen mir zudem gute Nachricht. Sie haben auf meine Bitte mit dem Kommandanten eines Minensuchers gesprochen und von diesem die Erlaubnis erhalten, mich mit an Bord des Fahrzeuges zu bringen. Der Kommandant ist nur ein Deckoffizier, ein Torpeder, der mit seinen Untergebenen auf dem Fuße der Kameradschaft gemütlich verkehrt. Wir besteigen ein kleines Fischerboot und klettern wenige Minuten später an Bord des Minensuchers, der wenig entfernt von der „Provence“ ankert, dem Kreuzer, auf dem der Kommandant des Landungskorps, General d'Amade, sich eingeschifft hat. Der Minensucher, an dessen Bord ich mich befinde, gehört zu einer kleinen Flottille von Suchern, die im Hafen ankert. Der Kommandant empfängt mich mit gewinnender Herzlichkeit und bemüht sich angelegentlich, mir alles zu zeigen und zu erklären. Zuletzt führt er mich auf das Hinterschiff, wo eine Art von Netz auf vier dicken Stahlträgern ruht. Mir kommen die Träger und das Gerät wie Hieroglyphen vor. Aber mein Freund kommt mir zu Hilfe und erklärt mit einem mitleidigen Blick auf mein erstauntes Gesicht: „Auf den Minensuchern sind heute in der Kriegsmarine zwei Methoden des Suchens in Gebrauch. Die alte, die darin besteht, mit Hilfe schwerer Anker die Minen aufzufischen, und die neue, die unter dem Namen des Systems Roniach bekannt ist. Letztere Vorrichtung besteht aus zwei großen Stahltrossen, die an einem Punkt fern vom Hinterteil des Schiffes zusammenlaufen. An den Trossen sind riesige Stahlscheren angebracht, die die Mine in der Höhlung fassen und durch die Kraft, die das in Fahrt befindliche Fahrzeug ausübt, dahin wirken, daß die Schere in Tätigkeit tritt und die Mine vom Grunde abschneidet; sie erscheint dann an der Oberfläche des Wassers und wird durch Flintenschüsse zur Explosion gebracht.“

Auf meine Bitte, mir etwas Interessantes aus seinem Berufsleben zu erzählen, läßt sich der Kommandant das Bordbuch reichen und schickt sich an, daraus vorzulesen. So liest er, lässig an ein Torpedorohr gelehnt, mir aus den Aufzeichnungen von Tod und Leben dieses Diariums, unter dessen Mitteilungen jeden Augenblick ein blutiger Fleck den Schlußpunkt setzen kann. Ich gebe nachstehend einige Auszüge aus diesem Bordbuch an der Hand der Aufzeichnungen, die ich mir während der Vorlesung gemacht habe:

„4. März. Feuertaufe. Um ¼8 Uhr morgens geht unser Boot in Begleitung eines zweiten mit dem Kurs auf Sidi-el-Bahr in See. ¾10. Die englischen Kreuzer „Inflexible“ und „Ocean“ beginnen die Front von Sidi-el-Bahr und Kum-Kalessi zu bombardieren. Die Granaten pfeifen über unsere Köpfe hinweg. Seit der Morgenfrühe bis zu dem Augenblick haben wir drei Minen aufgefischt, von denen wir zwei zur Explosion brachten, während die eine ein Versager war. Die türkischen Batterien feuern in gemessenen Abständen. Um 11 Uhr müssen wir mit dem Suchen aufhören, da wir in die Schußlinie der englischen Kreuzer kommen. Zwei andere Sucher haben sich uns angeschlossen, sodaß wir jetzt unserer vier sind. Die englischen Kreuzer entfernen sich in der Richtung von Kum-Kalessi. Wir müssen jetzt unsere Geräte einziehen; aber kaum haben wir mit der Arbeit begonnen, als die im Gelände versteckten türkischen Geschütze ein heftiges Feuer eröffnen. Wir gehen aus dem Hagel der Geschosse heil hervor, während die beiden anderen Minensucher uns durch Flaggen signalisieren, daß sie Tote und Verwundete an Bord haben. Um ¾5 Uhr nachmittags sind wir endlich in Sicherheit und nehmen nach der Insel Tenedos Kurs.

5. März. Den ganzen Vormittag haben wir in der Meerenge erfolglos nach Minen gefischt. Als wir bei Kum-Kalessi vorüberkommen, bemerken wir, daß die Geschütze des „Inflexible“ die Minarets zweier Moscheen in einem Küstenort glatt wie mit dem Messer abrasiert haben. Um 2 Uhr nehmen wir zusammen mit drei anderen Fahrzeugen die Suche wieder auf; aber es geht uns so wie gestern. Kaum sind die Schiffsgeschütze der Kreuzer, unter deren Schutz wir fischen, außer Sicht, als die Forts sofort das Feuer gegen uns wieder aufnehmen. Wieder geht über uns ein Hagel von Blei und Eisen nieder, sodaß wir unsere letzte Stunde gekommen wähnen. Weshalb sich nur die englischen Kreuzer entfernt haben? Es ist, als wenn sie uns imstich lassen. Auf den drei Minensuchern kommt man überein, die Rettungsgürtel auszuteilen und sich platt auf den Bauch zu legen, um dem Feind nicht als Schießscheibe zu dienen. Es ist ein furchtbarer Augenblick, aber wir behalten trotzdem unsere Ruhe. Jeder teilt dem anderen die Adresse seiner Mutter, seiner Braut oder sonst eines weiblichen Wesens mit, das ihm am meisten am Herzen liegt, um sich dann in die See zu werfen. Die Granaten platzen drei oder vier Meter von uns entfernt. Auch das Suchgerät müssen wir über Bord werfen. Zum Glück richten die Türken ihr Feuer auf unsere Geräte, die sie für von uns aufgefischte Minen halten, und gestatten uns dadurch, uns in Sicherheit zu bringen.“

So geht es fort in der Erzählung der kühnen, todesmutigen Fahrten, die aber den Tapferen keinen Erfolg bringen. Es ist immer dieselbe Sache: Kaum haben sich die Begleitschiffe entfernt, so sehen sich die Minensucher dem Feuer der Küstenbatterien wehrlos preisgegeben und an der Arbeit gehindert. Es ist ein wahres Glück, wenn sie ihr Leben retten können. Die tapferen Matrosen, die bei dieser gefährlichen Arbeit tätig sind, sind denn auch ausnahmslos ehrenvoll in den Tagesbefehlen erwähnt worden. Auf mein Bedauern, daß diesen Tapferen kein Erfolg beschert ist, erklärt mir ein alter Seebär der Besatzung, daß das Minensuchen nur erfolgreich betrieben werden kann, wenn die Forts der Küste in der Hand der Freunde sind und den Mnensuchern einen Schutz gewähren, wie ihn die begleitenden Kreuzer nie zu gewähren imstande sind. Man sieht, die Bemerkung des Sachverständigen stützt durchaus die Annahme, daß der Versuch der Dardanellenforcierung überhaupt nur unter Mitwirkung eines großen Landungsheeres Aussicht auf Erfolg verspricht.“

r Argenau, 11. April. (In der Notwehr) erschlug der Vogt Senoracki aus Kawentschin den 20 Jahre alten Arbeiter Jerlak. Die Ursache dazu gaben Lohnstreitigkeiten, in deren Verlauf die beiden Jerlak, Vater und Sohn, auf den Vogt eindrangen. Dieser schlug nun mit seinem Handstock zuerst den Vater nieder, der weniger schwer verletzt wurde, und traf dann mit dem zweiten Schlage den jungen J. so unglücklich an die Schläfe, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Eine Gerichtskommission begab sich an den Tatort.

e Strelno, 11. April. (Ein schwerer Raubanfall) ist nachts an dem Rittergutsbesitzer von Trzcinski in Miethica verübt worden. Der oder die Verbrecher drangen, nachdem sie zwei Fensterscheiben eingedrückt hatten, in das Schlafzimmer des Herrn von Tr. ein und brachten dem Besitzer mit einem 4 Kilogramm schweren Stein erhebliche Verletzungen am Kopfe bei, sodaß Herr von Trzcinski in Bewußtlosigkeit verfiel. Die Verbrecher suchten nun den schweren Geldschrank zu erbrechen, was ihnen aber nicht gelang. Sie raubten verschiedene Kleidungsstücke und einige Jagdflinten; auch fiel ihnen einiges Geld, das sich in den Kleidern befand, in die Hände. Als bei Herrn von Trzcinski das Bewußtsein zurückkehrte, verletzten sie ihn weiterhin mit einem dolchartigen Messer.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 13. April. 1914 Ernennung des Grafen Okuma zum japanischen Ministerpräsidenten. 1913 Attentat auf König Alfons von Spanien zu Madrid. 1911 Schiedsgerichtsvertrag zwischen Schweden und Italien. 1909 Ermordung des türkischen Justizministers Nazim Pascha. 1908 Brand der alten Garnisonkirche in Berlin. 1905 Kampf mit den Hereros bei Kaurama. 1904 Gefecht mit den Hereros bei Okatumba. 1868 Erstürmung von Magdala in Abessynien durch die Engländer. 1849 Erstürmung der Düppeler Schanzen durch bayerische und sächsische Truppen. 1832 Sieg der Egypter über die Türken bei Alexandrette. 1805 Erklärung Wiens zur römisch-deutschen und kaiserlich österreichischen Haupt- und Residenzstadt.

Thorn, 12. April 1915.

— (Charakterverleihung.) Dem Regierungs- und Forstrat von Woedtke in Marienwerder ist der Charakter als Geheimer Regierungsrat verliehen worden.

— (Personalien der Reichspostverwaltung.) Versetzt: der Postsekretär Grunwald von Strasburg nach Danzig; die Telegraphengehilfen Haberlau und Gehrmann von Thorn nach Danzig; die Telegraphengehilfen Ewert und Jahn von Danzig nach Thorn. — Verliehen ist der Charakter als „Postsekretär" den Oberpostassistenten Kucharski und Nawalski in Danzig, der Charakter als „Telegraphensekretär" dem Obertelegraphenassistenten Heinemann in Danzig. — Dem Postsekretär Luebke in Danzig ist aus Anlaß des Scheidens aus dem Dienste das Verdienstkreuz in Gold verliehen worden.

— (Personalien aus dem Landkreise Thorn.) Der königliche Landrat hat bestätigt: den Ansiedler Karl Bergmann in Klein Lansen als Gutsvorsteher-Stellvertreter für Klein Lansen; den Gutsverwalter Josef Diament in Warschewitz als Gutsvorsteher-Stellvertreter für den Gutsbezirk Warschewitz; die Wiederwahl des Besitzers Emil Wollboldt in Smolnik als Gemeindevorsteher für die Gemeinde Smolnik.

— (½ Million Mark westpreußische Kriegsversicherung.) Durch den Verkauf von Anteilscheinen der westpreußischen Kriegsversicherung stehen bisher 530 000 Mark zur Unterstützung der Hinterbliebenen im Kriege Gefallener zur Verfügung. Diese Summe bedeutet, wenn man pro Kopf einen Anteilschein rechnet, die Versicherung von 53 000 westpreußischen Kriegsteilnehmern. Tatsächlich ist durchschnittlich für jeden versicherten Kriegsteilnehmer mehr als ein Anteilschein gelöst worden. Es kann demnach der Schluß gezogen werden, daß eine Anzahl westpreußischer Kriegsteilnehmer in der Kriegsversicherung noch nicht versichert ist. Im Hinblick auf die vaterländischen Bestrebungen der Kriegsversicherung ist zu wünschen, daß auf das Leben jedes Kriegsteilnehmers Anteilscheine der westpreußischen Kriegsversicherung gelöst werden. Die den Angehörigen gefallener Kriegsteilnehmer zukommende Versicherungssumme, deren Höhe allerdings von der am Ende des Krieges festzustellenden Kriegssterblichkeit abhängt, kann nach der bisherigen Entwickelung und der Zahl der gemeldeten Kriegssterbefälle auf 250 Mark für den Anteilschein zu 10 Mark angenommen werden.

— (Keine Einberufung der 45- bis 50jährigen.) Die „Ostdeutsche Presse" schreibt: „Seit einiger Zeit tritt immer bestimmter das Gerücht auf, daß die Landsturmpflicht bis zum 50. Lebensjahre verlängert werden solle. Das ist aber ein müßiges Gerede. Eine solche Maßnahme könnte die Militärbehörde von sich selbst heraus und ohne weiteres garnicht treffen; dazu würde vielmehr erst der Erlaß eines bezüglichen Reichsgesetzes erforderlich sein. Eine militäramtliche Antwort weist hierauf hin mit dem Bemerken, daß zur Schaffung eines solchen Gesetzes gar keine Veranlassung vorliege, da gerade aus diesen Jahresklassen Hunderttausende von Freiwilligen vorgemerkt seien."

— (Hindenburg über die Läuseplage im Osten.) Die vom Berliner Zentraldepot für Liebesgaben veranstaltete Sondersammlung, um Mittel zur Bekämpfung der Läuseplage zu beschaffen, hat bisher schon die erfreuliche Summe von etwa 300 000 Mark ergeben. Die höchsten Kreise, der Mittelstand, die Arbeiterschaft und sogar Schulkinder haben sich an den Sammlungen zu diesem Zweck beteiligt. Der Berliner Spezialarzt für Haut- und Haarleiden, Dr. Dreuw, der die obige Sammlung seinerzeit anregte, hat sich nun an Generalfeldmarschall von Hindenburg gewandt mit der Anfrage, ob noch weitere Sammlungen im Interesse einer intensiven Läusebekämpfung erwünscht seien. Darauf ist Herrn Dr. Dreuw aus dem Großen Hauptquartier im Osten folgende Antwort zugegangen: „Der Förderung des gesundheitlichen Wohlergehens der Truppen des Ostheeres ist andauernd die besondere Fürsorge des Herrn Generalfeldmarschalls gewidmet. Auf seinen Befehl wird durch die Sanitätsdienststellen die Bekämpfung der Läuseplage an allen Orten mit Macht und mit gutem Erfolge betrieben. Trotzdem kann eine Unterstützung auf diesem Gebiete nur erwünscht sein." — Diese Mitteilung dürfte dazu anspornen, den Kampf gegen die Läuseplage auch noch weiterhin zu unterstützen. Lieber wollen unsere Soldaten im Felde Hunger und Durst leiden, als das unerträgliche Jucken. Die moderne Hygiene hat uns die Mittel an die Hand gegeben, den Kampf gegen die Peiniger unserer Soldaten mit Erfolg aufzunehmen. Systematisch gegen die Ungezieferplage durchgeführte Maßnahmen, wie sie bisher schon erfolgt sind, bedeuten ebenfalls eine patriotische Tat, denn sie erhöhen die Schlagfertigkeit unserer Truppen.

— (Ein gutes Kriegsbrot.) Frau Käthe Lutz, Schwanenland bei Marienwerder, schreibt den „D. N. N.": „Von dem vorschriftsmäßigen Kartoffelbrot war ich nicht sehr erbaut. Es war fest und lieferte keine Schnitten, und meine Leute, die nicht nach Gewicht, sondern Stullen bekommen, waren unzufrieden. Da probierte ich mir ein Brot mit Zusatz von Glumse (Quark) aus, und es gelang vortrefflich, wird locker und leicht verdaulich und spart bedeutend Mehl. Die Glumse ist von Magermilch hergestellt und muß schmierig, nicht krümelig, sein. 12 Pfund Mehl, 3 Pfund gekochte, geriebene Kartoffeln und 5 Pfund Glumse geben 23 Pfund schönstes Brot. Im volkswirtschaftlichen und eigenen Interesse rate ich allen Landhausfrauen, dieses Brot zu backen. Wie unsere Männer und Söhne den blutigen Kampf draußen bestehen, so wollen und müssen auch wir siegen im Wirtschaftskampf, der doch hauptsächlich in unserer Hand liegt."

— (Sein 25jähriges Meisterjubiläum) begeht am 14. d. Mts. Herr Fleischermeister Rudolf Hauser in Thorn-Mocker.

— (Verlegung des Schweinemarktes.) Der auf den 15. April festgesetzte Schweinemarkt in Thorn wird bereits am Mittwoch den 14. April abgehalten werden.

Aus Russisch-Polen, 8. April. (Österreichische Organisation zur ausreichenden Verpflegung der besetzten Gebiete.) Aus dem österreichischen Kriegspressequartier wird gemeldet: In Erkenntnis der Tatsache, daß die wichtigste und dringlichste Angelegenheit für die Bevölkerung des Okkupationsgebietes in Russisch-Polen gegenwärtig die Lebensmittelfrage bildet, an deren raschen Lösung alle Organe der k. und k. Militärverwaltung energisch mitarbeiten müssen, hat das Etappenoberkommando an alle Kreiskommandos und an deren vorgesetzten Armee-Etappenkommandos eine Reihe von Vorschriften erlassen, die eine ausreichende Verpflegung der besetzten Gebiete Russisch-Polens sicherstellen sollen. Diese Anordnungen betreffen u. a. die vorläufige Sistierung des Abschubes von Lebensmitteln in das Hinterland, die Sperrung der wichtigsten Lebensmittel-Vorräte innerhalb der Kreise, die Aufnahme aller Lebensmittel-Vorräte in den Kreisen und daraufhin den Ausgleich innerhalb der Kreise zwischen den Gemeinden. Die Vorratsaufnahme muß rasch und zuverlässig unter Vermeidung von langwierigen bürokratischen Maßnahmen erfolgen. In jedem Kreise ist der Bedarf bis zum 15. August unter Zugrundelegung einer Tagesquote von 200 Gramm Getreide oder 1000 Gramm Kartoffeln oder sonstiger Surrogate pro Kopf schnellstens festzustellen, wobei Saatgut nicht einzurechnen ist. Aus den Zusammenstellungen muß der Überschuß bezw. der Abgang an Lebensmitteln in jedem Kreise zu ersehen sein. Der Verbrauch an Lebensmitteln ist durch strenge Bestimmungen zu regeln und der notwendige Ausgleich zweckentsprechend zu verfügen. Abgenommene Vorräte müssen dem Eigentümer nach einem amtlichen Schätzungspreise bar bezahlt werden, wobei eine Bereicherung von Zwischenpersonen mit allen Mitteln zu verhindern ist. Die Anlegung von Lebensmittel-Magazinen und die Bildung von Verpflegungskommissionen aus Vertrauensmännern wird empfohlen. Die unentgeltliche Abgabe von Lebensmitteln an wirklich arme und bedürftige Leute wird angeordnet. Speisehäuser, Suppenanstalten und sonstige Naturalverpflegungsstationen sind zu errichten und zu fördern. Alle Bekanntmachungen betreffend die Verpflegungsaktion müssen in gemeinverständlicher Weise in polnischer Sprache und unter Hervorhebung des Grundsatzes erfolgen, daß die österreichisch-ungarische Militärverwaltung ihre vornehmste Pflicht darin erblickt, die Armen und Schwachen zu schützen und der Not des Volkes nach besten Kräften abzuhelfen.

§ **Aus Russisch-Polen, 10. April.** (Arbeiterversorgung. Lebensmittelzufuhr.) Wenn auch nach Preußen und nach dem platten Lande zahlreiche Arbeiter gezogen sind, um dort Beschäftigung zu erhalten, wenn auch die Fabriken mehr und mehr ihre Tätigkeit aufnehmen, sind doch noch viele Beschäftigungslose in dem Lodzer Industriegebiet vorhanden. Es ist eben nicht leicht, heute für alle die Tausende Arbeit zu schaffen. Mit Beginn der wärmeren Jahreszeit sollen allenthalben die Straßen in guten Zustand gebracht, d. h. gründlich gepflastert werden. Bei dem Klopfen der Steine und dem Pflastern selbst läßt sich mancher unterbringen, andere werden wohl auch bei Kulturarbeiten auf dem Lande (Drainage usw.) Unterkommen finden. — Heringe, Salz, Butter, Zucker, die vielfach fehlen, werden jetzt in größeren Mengen aus Deutschland und Österreich herangeschafft.

Ein Beamten-Beleidigungsprozeß vor dem Thorner Schöffengericht.

In der Sitzung am letzten Freitag, in der Assessor Wollenberg den Vorsitz führte, hatte sich der Glasermeister Otto Steinbeiß aus Thorn wegen Beleidigung zu verantworten. Das Verfahren, das in gewisser Beziehung an den letzten Krupp-Prozeß erinnert, wurde in Thorner Handwerkerkreisen mit großer Spannung verfolgt. In der Nummer 30 der „Deutschen Glaser-Zeitung St. Lucas" erschien unter dem 26. Juli 1914 ein längerer, von dem Vorstand der Glaser-(Zwangs-)Innung Thorn unterzeichneter Artikel unter der Überschrift: „Wie es gemacht wird", worin Beschwerde über das bisher geübte Verfahren bei Submissionen, Glaserarbeiten betreffend, geführt wird. Es sei aufgefallen, daß den Zuschlag öfter der Malermeister Zakszewski in Thorn erhielt, der die Glaserei nur nebenbei betreibt. Da es sich meist um militärische Arbeiten handelte, so wurde die Innung bei der Intendantur des 17. Armeekorps vorstellig. Als aber auch nachher noch bei einer beschränkten Submission am 19. Mai Herr Z. den Zuschlag erhielt, beschritt die Innung den Weg der Öffentlichkeit. Es heißt in dem Artikel: „Nun glaubte Kollege Held keine Rücksicht mehr nehmen zu müssen, und da er etwas „wußte", brachte er es an die Öffentlichkeit. Uns allen war nämlich aufgefallen, daß bei früheren Submissionen der Malermeister Zakszewski, trotzdem er bei beschränkter Submission nie der billigste war, den Zuschlag erhalten hat. Die Sache wurde folgendermaßen gemacht: Zum Beispiel es wurde ein Artillerie-Wagenhaus vergeben. Zakszewski forderte 1,80 Mark für den Quadratmeter Verglasung, die Kollegen Schulz und Held 1,60 Mark pro Quadratmeter. Anstatt Held oder Schulz den Zuschlag zu erteilen, übergab die Militärbehörde Zakszewski die Arbeit. Die Sache wurde folgendermaßen gedreht: Der Herr Regierungsbaumeister hat Zakszewski nachträglich in seinem Amtszimmer empfangen und sich erboten, ihm die Arbeiten übertragen zu wollen; das könne aber nur gemacht werden, wenn Z. billiger werde. Zakszewski bekam ein neues Angebotsformular ausgehändigt und begab sich in Begleitung seines Werkmeisters nach der Wohnung des Baumeisters. Hier wurden dann die neuen Preise eingeschrieben, und dann erhielt Z. den Zuschlag. Fein, was? Das sind Zustände im preußischen Staate. Die Kollegen werden sagen: Wie können wir etwas derartiges behaupten? Nun, der Werkmeister hat uns diese Machereien hinterbracht und uns hierüber eine eidesstattliche Versicherung schriftlich hinterlegt, die wir noch in unseren Händen haben. Wir haben diesen Fall direkt dem königl. Kriegsministerium gemeldet und den Bescheid am 10. Juni d. Js. erhalten, daß die Sache untersucht wird; da die Sache jedenfalls längere Zeit in Anspruch nehmen wird, würden wir erst später Antwort erhalten. Wir haben bis heute noch keine Antwort erhalten, wohl ist aber der Herr Baumeister mehrere male bei uns gewesen mit der Bitte, die Sache ruhen zu lassen, was wir aber nicht tun wollen . . ." So der Artikel in der „Deutschen Glaser-Zeitung". Die Folge der vom Kriegsministerium eingeleiteten Untersuchung ist die Beleidigungsklage gegen Steinbeiß. Dieser war früher Werkmeister bei Zakszewski und ist in Unfrieden von seinem Arbeitgeber geschieden. Der Angeklagte bestreitet dies zwar, doch muß es durch die Beweisaufnahme für erwiesen erachtet werden. Die schöffengerichtliche Verhandlung am 2. Dezember v. Js. endete mit Vertagung, da der Angeklagte die Vorlegung der Submissionsakten und die eidliche Vernehmung des damals im Felde stehenden Malermeisters Z. beantragte. Obwohl der Amtsanwalt der Vertagung widersprach, da man in den Submissionsakten nichts zur Entlastung des Angeklagten finden werde, war der Gerichtshof der Ansicht, daß man dem Angeklagten kein Mittel, das zu seiner Verteidigung dienen könnte, abschneiden dürfe, und beschloß die Vertagung, um die Submissionsakten prüfen und Malermeister Z. persönlich hören zu können. — Wie vordem, so hielt der Angeklagte auch in der letzten Verhandlung seine Behauptungen in vollem Umfang aufrecht. Doch fällt die Beweisaufnahme völlig zu seinen Ungunsten aus. Zeuge Malermeister Zakszewski gibt unter seinem Eide zu, daß allerdings von ihm zuerst ein Angebot mit höheren Preisen angefertigt worden sei, das der Angeklagte zu Gesicht bekommen habe. Dieser irre aber ganz gewaltig, wenn er annimmt, daß dieses Angebot auch zur Submission eingereicht worden sei. Eingereicht wurde ein anderes Angebot, wozu sich der Zeuge selber ein Formular holte. Die Preise der Konkurrenten habe er keineswegs vom Regierungsbauinspektor erfahren, sondern aus dem Munde des Obermeisters Held selber, mit dem er in der Angelegenheit gesprochen habe. Auf diese Weise sei das Angebot zustande gekommen, das allerdings nicht mit dem ersten Entwurf übereinstimmte. Der gleichfalls als Zeuge vernommene königliche Militär-Bauinspektor Elsasser sieht in der Behauptung, er habe den Malermeister Z. mit den Preisen der anderen Angebote bekannt gemacht und ihm nachträglich ein Formular ausgehändigt, eine schwere Beleidigung. Solch ein Nachgebot sei durchaus unzulässig. Unwahr sei die Behauptung, er sei mit Z. befreundet und mit ihm wiederholt auf der Jagd zusammen gewesen. Er habe Z. erst kurz vor der Anklage kennen gelernt und bisher

---

Haus Heidegg.

Von Hedda von Schmid.

(Nachdruck verboten.)

(29. Fortsetzung.)

Jedoch sie schritt rasch an ihm vorüber, trat, ehe er ihr folgen konnte, auf den Korridor, wo das Mädchen bereits darauf wartete, ihr in ihrem Schlafzimmer behilflich zu sein.

Fabi wollte ihr noch nacheilen, dann besann er sich und biß sich ärgerlich auf die Lippen. Er hatte heute wirklich Frieden machen wollen. Aber Irma war zu verstockt, um ihm auch nur einen Schritt entgegenzukommen. Unmutig ging er auf und nieder — immer rascher, als könne er dadurch seinen sorgenvollen Gedanken entfliehen. Es war so viel, das auf ihm lastete.

Aber immer wieder schweiften Fabians Gedanken zu Irma: nun hatte er das früher so liebe und lustige Ding unglücklich gemacht. Was konnte er ihr hier bieten? Sie vertraute ihr Leben. Wie blaß und angegriffen sie heute ausgesehen hatte — er mußte ihretwegen doch nächstens den Arzt kommen lassen . . .

Am folgenden Morgen lag Irma in hohem Fieber. Ein Bote wurde in rasender Eile nach dem Arzt gesandt. Der machte ein äußerst bedenkliches Gesicht, als er aus dem Krankenzimmer trat. Er verhehlte Fabian nicht, daß es schlimm stand: Irmas Mutterhoffnungen waren mit der dabei für ihr Leben verbundenen Gefahr dahin.

Fabian erschrak. Und davon hatte er nichts gewußt — das hatte Irma ihm verschwiegen! So fremd war er ihr also schon geworden. Eine tiefe Bitterkeit mischte sich in seine Sorge um ihren Zustand. Er verlor vollkommen den Kopf in diesen Tagen — zu viel stürmte auf ihn ein. Wenn Nika nicht gewesen wäre — Nika, die überall in ihrer tatkräftigen Weise eingriff. Aber pflegen helfen konnte sie nicht, denn Irma rief in ihrem Fieber, man solle Monika Loen nicht zu ihr lassen.

Als höchste Gefahr drohte, griff der alte Arzt rasch entschlossen operativ ein. Es war keine Zeit mehr dazu, einen Spezialisten herbeizutelegraphieren. Ein paar Stunden schwebte Irma in Lebensgefahr, dann war die Krisis glücklich überstanden. Eine barmherzige Schwester pflegte sie. Sie lag meist ganz still, hatte weder Wünsche noch Fragen für ihre Umgebung. Solch ein Hindämmern war so süß nach all der seelischen Qual während des letzten Vierteljahres. Wenn Fabi das Krankenzimmer betrat, so wandte Irma nicht einmal den Kopf nach ihm hin. Sie beklagte mit keiner Silbe den Verlust ihrer Mutterhoffnung.

„Es ist besser so, wie es gekommen ist," dachte sie, als ihre Kräfte zunahmen, und die letzten Ereignisse vor der Erkrankung vollkommen klar in ihrer Erinnerung standen. Was sollte ein Kind zwischen Fabian und mir? Und da ich nun weiß, daß ich überhaupt niemals Mutter sein kann — so ist das ein Grund für Fabi, unsere Scheidung einzuleiten."

Merkwürdig — wie dieser Gedanke sie dann rasch aus ihrem Traumdasein aufrüttelte. Sie wollte so schnell wie möglich gesund werden, um Eldenau zu verlassen. Und dann — nach vollzogener Scheidung — konnte Fabian Nika heiraten! Das wurde nach und nach zu einer Zwangsvorstellung bei ihr.

* * *

Nika erwartete voller Zuversicht, daß Diez in irgend einem besonders entscheidenden Moment da sein würde . . . . Als Helfer!

Diez aber kam als „echter Diez" wieder — das heißt, er meldete seinem Bruder in einem Brief, der den Poststempel irgend eines russischen Nestes trug, daß er noch am Leben sei und bat dann lakonisch um Reise- und Lösegeld. Er sitze fest und könne nicht, ohne einen Groschen in der Tasche zu haben, heimkehren.

„Der Feldzug scheint Diez nichts von seinen alten Gewohnheiten geraubt zu haben," bemerkte Fabian, als er Nika den Brief des Bruders gab.

Nika triumphierte: „Seht ihr nun — ich habe gewußt, daß Diez heimkommt!"

Als Erika die Nachricht erfuhr, war sie wie niedergedonnert. Sie hatte Mühe, Fabi gegenüber ihre Enttäuschung zu verbergen; und da Nika es sich nicht nehmen lassen wollte, in dem öden Heidegg, wo in den meisten Zimmern die Möbel verhängt waren mit weißen Tüchern und Spinnen in den Ecken ihre Netze woben, ein wenig Gemütlichkeit für Diez zu schaffen, so wie er's früher gewohnt war, wenn er zu Mutter Christels Lebzeiten heimgekommen war, wurde Erika schroff: „In Heidegg hätten Fremde nichts anzuordnen.

* * *

Anfang Dezember reiste Fabi zum Landtag. Nika hatte ihm versprochen, über Irma zu wachen. Sie ging täglich in die Inspektorwohnung, um sich nach dem Befinden der Genesenden zu erkundigen. Sie hätte ihr Mädchen hinübersenden können, aber sie wollte sich die Nachrichten selber holen, in der gleichen Hoffnung, daß eines Tages Irma doch verlangen würde, sie zu sehen; und dann wollte sie ihre ganze schlichte Herzlichkeit aufbieten, um die Abneigung der jungen Frau gegen sie, Fabians alte, ehrliche Jugendfreundin, zu besiegen. Ganz offen wollte sie mit Irma reden.

Aber Irma verließ ihr Zimmer nicht, und das Mädchen bestellte wie ein Papagei, dem ein Satz eingeprägt worden, jeden Tag die gleiche Antwort: „Frau Baronin lassen sehr danken und lassen bedauern, niemanden empfangen zu können."

Wenn Irma — noch schwach und blaß — aber doch nicht mehr eigentlich körperlich krank, abends auf ihrer Chaiselongue lag und auf das Brausen des Windes im Park lauschte oder auf das zornige Gebell der wachsamen Hofhunde, dann wünschte sie wieder eine Katastrophe herbei, ähnlich derjenigen des Scheunenbrandes. Sie fürchtete ja eben nichts für Fabis Sicherheit, wo sie ihn geborgen in der Stadt wußte. Sie kannte auch keine persönliche Furcht. Ihrethalben hätte man ihr das Dach über dem Kopf anstecken können. Ganz Eldenau hätte vernichtet werden mögen. Ihr lag an nichts mehr: ihr Gemütsleben war in Apathie übergegangen. Sie witterte unabwendbares Unglück. In diese Vorstellung versank sie mehr und mehr. Kampf war ja von jeher nicht ihre Art gewesen.

Sie dachte Nika gegenüber nicht mehr feindlich, sie wollte sie nur nicht sehen; sie verstand diese Unermüdlichkeit — sie nannte sie sogar Dreistigkeit — bei Nika nicht. Aber mochte sie sich doch durch den Schnee alltäglich herüberbemühen — Irma zuckte müde mit den Achseln — es war doch alles gleich. Wenn sie nur erst soweit wäre, um Eldenau verlassen zu können.

Irma kümmerte sich nicht mehr um ihren Haushalt, fragte nicht, wer die schmackhafte Krankenkost zubereitet hatte, die sie täglich genoß. Es fiel ihr garnicht ein, daß Nikas Koch jetzt auch für sie die Speisen bereitete, daß alle die stärkenden Weingelees, die Kraftbrühen und eingemachten, erlesenen Früchte aus Nikas Küche stammten.

Als Nika ein paar Tage nach Fabians Abreise in der Dämmerung von einem solchen vergeblichen Samaritergang in ihr Wohnzimmer zurückkehrte, brannte dort zu ihrer Verwunderung bereits eine der hohen Stehlampen. Aus der Sofaecke erhob sich bei ihrem

eine ganz andere Person für Z. gehalten. Ebenso unwahr sei die Behauptung, er habe sich bei der Glaser-Innung bemüht, daß sie die Sache ruhen lassen solle, da ihm eine Klärung nur erwünscht sein könne. Der Amtsanwalt beantragt angesichts der schweren Beleidigung eine Gefängnisstrafe von 1 Monat. **Das Urteil des Gerichtshofes lautet auf 75 Mark Geldstrafe, ev. 15 Tagen Gefängnis.** — Zum näheren Verständnis jenes Artikels sei bemerkt, daß bei beschränkten Submissionen der Mindestfordernde den Zuschlag erhalten muß, da nur Firmen angegangen werden, deren Leistungsfähigkeit außer Zweifel steht.

Ehrentafel.

Ein umsichtiger und kaltblütiger Patrouillenführer.

Während der Kämpfe im November bekam der Unteroffizier Lenkeit aus Plehnendorf, Kreis Danziger Niederung, von der 3. Kompagnie des Reserve-Infanterie-Regts. Nr. 61 den Auftrag, bei Nacht eine Patrouille zu führen, um festzustellen, ob das Dorf vom Feinde besetzt und ferner, wo der linke Flügel der Nachbartruppe des Regiments sei. Die Patrouille von acht Mann kam an das erste Gehöft des Dorfes. Unteroffizier Lenkeit ging in das Wohnhaus, in welchem er eine feindliche Besatzung von 16 Mann überraschte. Durch sein furchtloses Auftreten gelang es ihm, die 16 Mann einzuschüchtern und sie gefangen zu nehmen. Er ließ sie unter Bedeckung von 4 Mann zurück und setzte seinen Gang mit den übrigen vier Mann fort. Lenkeit konnte seinem Kompagnieführer nicht nur die gewünschte Meldung, sondern auch seine 16 Gefangenen zurückbringen. Für seine Umsichtigkeit und Kaltblütigkeit belohnte ihn schon am nächsten Tage sein Regimentskommandeur durch Beförderung zum Vizefeldwebel.

Zwei Jäger, die mit 80 Gefangenen zurückkommen.

In der Nacht vom 7. zum 8. November sollte nach dem Gefecht bei R. von der 4. Kompagnie des Reserve-Jägerbataillons Nr. 2 eine Patrouille vorgeschickt werden, um festzustellen, ob die vor der Stellung des Bataillons liegenden Gehöfte noch vom Feinde besetzt seien. Es meldeten sich die Jäger Schudlich aus Piwnitz bei Hohenkirch, Kreis Briesen, und Godzda aus Weisheide bei Mischke, Kreis Graudenz. Bei ihrem Vorgehen fanden sie in einer Schlucht einige Feinde, die sie gefangen nahmen, und von denen sie erfuhren, daß sich in einem naheliegenden Gehöft noch weitere Gegner befänden. Sie begaben sich dorthin und stießen in einer Scheune auf eine größere Anzahl von Feinden, die ihnen mit den Gewehren in der Hand entgegentraten. Auf die Aufforderung Schudlichs hin, sich zu ergeben, machten diese Miene, sich zu widersetzen. Doch Schudlich verließ in diesem gefahrvollen Augenblick die Geistesgegenwart nicht. Er rief nach rückwärts: „Das ganze Bataillon hierher!" Das Wort „Bataillon" machte auf den Feind einen derartig einschüchternden Eindruck, daß er seine Gewehre fortwarf und sich gefangen gab. Die beiden Jäger konnten nicht weniger als achtzig Gefangene zum Bataillon zurückbringen. Jäger Schudlich sowohl wie Jäger Godzda wurden für diese wackere Tat mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Leider ist letzterer inzwischen den Heldentod gestorben.

(W. T.-B.)

Kriegs-Allerlei.

Die Kaiserin über die freiwillige Krankenpflege.

Der kaiserliche Kommissar und Militärinspekteur der freiwilligen Krankenpflege bei der Armee im Felde Fürst zu Solms-Baruth hat das nachfolgende Schreiben der Kaiserin erhalten:

Es gereicht mir zur lebhaften Freude, daß die Angehörigen der freiwilligen Krankenpflege überall durch ihre unermüdliche Arbeit und hingebende Pflichttreue Anerkennung gefunden und in hohem Maße dazu beigetragen haben, die Leiden des Krieges zu lindern und Verwundeten und Kranken Trost und Hilfe zu bringen. Im festen Vertrauen, daß auch sie in ihrer schweren und aufopfernden Liebesarbeit wie das Heer im Kampfe nicht nachlassen werden bis zum siegreichen Ende, drängt es mich, den Angehörigen der freiwilligen Krankenpflege, insbesondere allen Schwestern, beim Herannahen des Osterfestes einen herzlichen Gruß aus der Heimat und ein Zeichen dankbaren Gedenkens an ihre hingebende Pflichterfüllung im Dienst des Vaterlandes zu senden. Gott lohne ihnen ihre treue Arbeit.

Ich ersuche Euer Durchlaucht, dies bekannt zu geben.

Schloß Bellevue, den 29. März 1915.

Auguste Viktoria, I. R.

Das Schreiben ist allen auf dem Kriegsschauplatz tätigen Mitgliedern der freiwilligen Krankenpflege zur Kenntnis gebracht.

Eine Unterredung mit Hindenburg.

Der im Hauptquartier des Feldmarschalls von Hindenburg weilende **italienische Publizist Cabasino-Renda** veröffentlicht eine lange Unterredung mit Hindenburg.

Das Gespräch begann, wie dem „Berl. Tagebl." aus Rom berichtet wird, mit der Erwähnung der Feldzüge Garibaldis. „Wie dereinst die Freiwilligen Garibaldis, so besitzen auch unsere Leute denselben Enthusiasmus, dasselbe heilige Feuer! Glauben Sie mir", sagte der Feldmarschall zu dem Italiener, „es ist für mich eine wahre Herzensfreude, an der Spitze eines solchen Heeres zu stehen. Jeder Soldat ist im Kampfe ein Held. Dann ist der Geist der Truppen wunderbar, und derselbe bei Generalen wie bei dem letzten Musketier. Wenn ich zum Beispiel Truppen aus strategischen Gründen zurückgehen lasse, sind die Leute ebenso freudig und siegesbewußt wie beim Angriff. Das Herrlichste aber sind meine Flieger. Was diese leisten, grenzt einfach an Wunder."

Über Deutschlands Feinde sagt Hindenburg: „Wer kann im Ernst an die **famose Million Kitcheners glauben?** Und wenn schon, so wären es nicht Soldaten, sondern beliebige Menschen, die man in Uniform gesteckt hat, um ein Heer zu schaffen. Es fehlt den Engländern an der Ausbildung und Führung, an den Offizieren und Unteroffizieren, die wir Deutschen uns erst in langen Generationen heranbilden mußten. Was die **Russen** betrifft, so schießt die Artillerie gut, verschleudert aber ungeheuer viel Munition. Die Infanterie ist tüchtig, aber die Kavallerie taugt nichts. Die Russen schlagen sich zwar gut, aber ihre Disziplin beruht nicht wie bei uns auf Intelligenz und Moral, sondern auf blindem Gehorsam. Die Russen haben im japanischen Kriege viel gelernt und sind namentlich im Schützengrabenkampfe erfahren. Kaum nehmen sie eine Stellung, so verschwinden sie in ein paar Minuten unter der Erde. Aber wenn es keine Schützengräben gibt oder wir sie herausjagen, geht es ihnen schlecht. Vor ihrer **numerischen Übermacht braucht niemand bange zu sein.** Wer gegen Russen kämpft, der kämpft immer gegen Übermacht. Das ist eine alte Geschichte. Die Zahl entscheidet aber nicht über den Sieg. **Bei Tannenberg waren sie dreimal stärker als wir,** aber es half ihnen doch nichts. Übrigens haben wir viele unfehlbare Anzeichen, daß die **Russen bereits mürbe** sind und das Kriegsrohmaterial auszugehen beginnt, das sie in unerhörter Weise verschleuderten. Aus der Art und Weise, wie sich die Russen heute schlagen, ersieht man, daß es nicht mehr lange dauern kann."

Zwölf Mitglieder der Familie von Wedel im Felde gefallen.

Seit Ausbruch des Krieges sind, wie die „N. G. C." von dem Verbande der in zahlreichen gräflichen und adligen Linien blühenden Familie von Wedel erfährt, nicht weniger als zwölf Träger dieses Namens im Felde gefallen. Es sind die folgenden: 1. Wedigo von Wedel, aus dem Hause Kannenberg, Hauptmann im 1. Garderegiment zu Fuß; 2. Bogislav von Wedel, Hauptmann im Infanterieregiment Nr. 156; 3. Bernd Aurel von Wedel, Leutnant im Infanterie-Regiment Nr. 54; 4. Hugo von Wedel, aus dem Hause Braunsforth, Leutnant im Dragoner-Regiment Nr. 10; 5. Ernst von Wedel, Hauptmann im Leib-Infanterie-Regiment Nr. 8; 6. Leopold von Wedel-Malchow, Leutnant im 4. Garde-Regiment zu Fuß; 7. Hans Gotthelf von Wedel, Fähnrich im Infanterie-Regiment Nr. 42; 8. Ewald von Wedel, Leutnant im Ersatz-Reserve-Regiment Nr. 3; 9. Graf Jürgen von Wedel, Leutnant im Königs-Ulanen-Regiment Nr. 13; 10. Janusch von Wedel, Leutnant im Reserve-Husaren-Regiment Nr. 1; 11. Franz von Wedel, Hauptmann im Infanterie-Regiment Nr. 204; 12. Hasso von Wedel, Leutnant im Grenadier-Regiment Nr. 2. — So bewähren die alten preußischen Soldatengeschlechter auch in diesem Kriege wieder ihre Treue zu König und Vaterland, zu Kaiser und Reich mit ihrem Blute.

Ein Opfer seiner Pflicht.

In der Nacht vom 26. zum 27. März ist bei Hastière zwischen Givet und Dinant in Belgien ein Postkraftwagen infolge einer Steuerungsstörung eine Böschung heruntergestürzt und zertrümmert worden. Der Kraftwagenbegleiter, Kriegsfreiwilliger Möller vom Kraftwagenpark des Feldoberpostmeisters, hat dabei sein junges Leben lassen müssen. Er wurde am 30. März auf dem Friedhof in Hastière mit allen Ehren bestattet. Landsturmleute hatten den Sarg gezimmert, mit grünen Zweigen und Frühlingsblumen geschmückt, Kränze gewunden und die Gruft mit Tannengrün ausgelegt. Im Kloster zu Hastière war der Tote aufgebahrt, die Klosterschwestern hielten die Totenwacht, bis man ihn unter dem Vorantritt des Musikkorps einer Ulanenschwadron zum stillen Friedhofe hinaustrug. Ein Feldgeistlicher, eine Landsturmkompagnie, eine Ulanenschwadron mit ihren Offizieren sowie Beamte und Kraftfahrer der Feldpost gaben ihm das letzte Geleit. In fremder Erde wurde der junge Kriegsfreiwillige gebettet, der wie der Feldgeistliche in herzlichen Worten ausführte, ein Opfer seiner Pflicht im Felde geworden war, ein Held wie der Soldat vor dem Feinde. Vom klaren Himmel blickte die Sonne auf die Männer hernieder, die echte deutsche Kameradschaft vereint hielt. Feldpost und Heer, sie gehören zusammen. Und wenn die deutsche Feldpost im Kraftwagen mit den Grüßen aus der Heimat das Maastal entlang eilt, dann gilt ihr Gruß dem toten Kameraden am Bergabhang über der grünen Maas.

Ein Bekehrter.

Der **italienische Senator Leopoldo Franchitti** veröffentlicht im „Corriere della Sera" eine Zuschrift, in der er, der sich seit dem Kriegsausbruch stets zugunsten der Beteiligung Italiens an dem Kampf an der Seite der Ententemächte bekannt habe, jetzt erklärt: Nach den neuesten Auslassungen der russischen Presse gegenüber den nationalen Bestrebungen Italiens und der Haltung Frankreichs und Englands gegenüber Italien sei **jede Verständigung mit diesen Mächten unmöglich** geworden. Die einzig mögliche **Haltung Italiens sei die absolute Neutralität.** Der „Corriere della Sera" druckt diese Zuschrift ohne Kommentar ab.

Der Sohn des Generals d'Amade gefallen.

Telegramme aus Nantes veröffentlichen einen vom 5. März datierten Brief des Generals d'Amade (der sich bei dem Dardanellen-Landungskorps in Alexandrien befindet), der u. a. folgende bemerkenswerte Stelle enthält, die Rückschlüsse auf den Mangel an gut ausgebildeten Soldaten zuläßt: „Mein 18jähriger Sohn Gerard fiel auf einem nächtlichen Patrouillengang. Obwohl er erst vier oder fünf Tage an der Front war, betraute man ihn mit einer gefährlichen Aufgabe. Zwei deutsche Generale, die Zeugen der Bravour und Kühnheit meines Sohnes waren, sprachen mir in einem Brief ihre Bewunderung und Teilnahme aus. Sie teilten mir mit, daß Gerard d'Amade bei Vouziers bestattet wurde."

Deutscher Frauen Treue.

Eine Trauung unter ergreifenden Umständen wurde kürzlich in der „Kirche zu Unseren lieben Frauen" in Liegnitz vollzogen. Dort fand die Vermählung des Kriegsinvaliden Franz Adolph mit Fräulein Martha Krause statt. Der Bräutigam wurde am 22. August v. Js. bei Longwy so schwer verwundet, daß ihm beide Hände abgenommen werden mußten. Dennoch zögerte die Braut nicht, dem geliebten Manne die Treue zu halten.

Die „Gazette des Ardennes".

Die französische Presse in den von unseren Truppen besetzten Teilen des nördlichen Frankreich wird durch die „Gazette des Ardennes" verkörpert. In der französischen Bevölkerung, welche völlig abgeschlossen war von den Ereignissen in der Welt, trat bald nach der Besetzung Nordfrankreichs der lebhafte Wunsch nach dem Bezuge von Zeitungen hervor. Es war ausgeschlossen, die gehässige und lügenhafte französische Presse zuzulassen. Seit dem 1. November 1914 wurde deshalb eine besondere französisch geschriebene Zeitung für das besetzte Frankreich geschaffen. Die „Gazette des Ardennes" erschien zunächst einmal in der Woche in einer Auflage von 4000. Die Aufgabe, die sie sich stellte, war, der französischen Bevölkerung ein umfassendes Bild der kriegerischen und politischen Vorgänge zu geben, sich frei von jeder Gehässigkeit rein sachlich zu halten, und indem auch die amtlichen Communiqués der französischen Regierung in die Zeitung aufgenommen wurden, die Bevölkerung in den Stand zu setzen, selbst zu urteilen, ob diese oder die deutsche Darstellung über die Vorgänge auf dem westlichen Kriegsschauplatz zutreffend sind. Auch die verleumderischen Veröffentlichungen der französischen Presse über angebliche Grausamkeiten der deutschen Eroberer und alles, was die feindliche Presse an besonders Lügenhaftem sich leistete, bildete Gegenstand der Veröffentlichung. In wie hohem Maße die Zeitung dem Bedürfnis der Bevölkerung entsprach, geht daraus hervor, daß die 3. Nummer bereits in einer Auflage von 17 000, die 10. Nummer in einer Auflage von 25 000 Stück erscheinen mußte. Seit Anfang 1915 erscheint die Zeitung wöchentlich zweimal, sie hat jetzt eine Gesamtauflage von 39000 erreicht. Außerdem veranstaltete die Zeitung Sonderausgaben zum Weihnachts- und Osterfeste und über die Winterschlacht in der Champagne, und in 2 illustrierten Ausgaben berichtete sie aus deutschen Gefangenenlagern. Der Verkaufspreis von 5 Centimes deckt die Kosten für die Herstellung der Zeitung und wirft einen kleinen Verdienst für die Verkäufer ab. Am 1. April hat die „Gazette des Ardennes" mit der Veröffentlichung der Namen der in deutschen Gefangenenlagern untergebrachten 250 000 Kriegsgefangenen und der von deutschen Truppen bestatteten gefallenen Franzosen begonnen. Der Umfang und die Auflage der Zeitung ist dadurch wesentlich erweitert worden. Auch hiermit wird die „Gazette des Ardennes" wieder ihrer Absicht dienen, die von der französischen Regierung dem Volke vorenthaltene Wahrheit zu verbreiten und zugleich der Bevölkerung des besetzten Gebietes gegenüber menschlich zu handeln. (W. T.-B.)

„Mir geht es bis jetzt gut . . ."

In Hradzer bei Pilsen kam vor einigen Tagen bei den Angehörigen des Landwehr-Infanteristen Anton Suß folgende Feldpostkarte an: „Liebe Eltern und Geschwister! In bester Gesundheit schreibe ich euch ein paar Zeilen. Mir geht es bis jetzt gut . . ." Hier bricht die Karte ab und es folgt dann mit anderer Schrift folgende Mitteilung: „Euer Wohlgeboren! Leider muß ich Ihnen mitteilen, daß diese Karte bei Ihrem Sohne und Bruder gefunden wurde, der heute am 21. März den Heldentod bei einem Gefecht gefunden hat. Ikrana, Feldkurat; Dr. J. Folprecht, Regimentsarzt."

Wann werden wir Frieden haben?

Ein findiger Mathematiker beantwortet diese Frage in folgender Weise:

1813		1870		1914	
1814		1871		1915	
36	27	37	41	38	29
9	9	10	5	11	11

Also am 11. November sollen wir nach dieser Berechnung Frieden haben. Ähnliche Zahlenspiele sind schon häufiger verbreitet worden; gestimmt haben sie natürlich nie.

Mannigfaltiges.

(Vom Pariser Schwurgericht) wurde Hauptmann Herail, welcher seine Gattin in einer Zornaufwallung erschossen hatte, weil sie ihm trotz Verbotes der Heeresleitung in die Armeezone nach Compiegne gefolgt war, freigesprochen.

(Feuersbrunst in Liverpool.) „Times" meldet aus Liverpool: In einem großen Tabakmagazin in den Dersey Docks brach am Sonnabend eine Feuersbrunst aus, die beträchtlichen Umfang annahm und um Mitternacht noch nicht gelöscht war.

(Ermordung eines deutschen Ehepaares im Kaukasus.) Aus Tiflis wird eine Bluttat gemeldet, der durch grusinische Räuber ein adliges Ehepaar deutscher Abkunft auf ihrem Gute zum Opfer fiel. Ort wie Zeitumstände legen die Vermutung nahe, daß der im russischen Reich gegen alles Deutsche geschürte Haß auch dieses Verbrechen verschuldet hat. Die Ermordeten sind Kurt von Kutzschenbach und seine Gattin Eva, eine geb. Doehn. Der Ermordete entstammt einer Linie des Geschlechts, die in der Mark ansässig war. Zu Großbesen bei Guben bewirtschaftete noch der Vater des Verstorbenen ein Gut. Er wanderte dann nach Rußland aus und erwarb im Gouvernement Tiflis mehrere Güter, worauf seine Aufnahme in den russischen Adel und die Anerkennung des Barontitels erfolgte. Der Getötete Kurt von Kutzschenbach ist im Jahre 1871 bei Tiflis geboren, hat also nur ein Alter von 44 Jahren erreicht. In zweiter Ehe vermählte er sich im Januar 1907 mit der zu Pr. Stargard geborenen Eva Doehn. Aus erster Ehe hinterläßt der Getötete zwei Söhne. Nahe Verwandte der Frau von Kutzschenbach wohnen in Groß-Berlin.

(Heuschreckenplage in Egypten und Spanien.) „Morning Post" meldet aus Kairo: In ganz Egypten herrscht eine Heuschreckenplage, die trotz aller Vorkehrungen zunimmt. Die Baumwollernte ist in Gefahr, vernichtet zu werden. Aus Syrien kommt die Nachricht, daß die Heuschrecken die Felder zwischen Jerusalem und El Arisch zerstörten und daß die Nomaden der Halbinsel Sinai nach Egypten flüchteten.

(Mitschuldig.) Eine elegante Dame ging, so erzählt der „Corriere", in den Anlagen außerhalb der Stadt spazieren, als sie einen Knaben beobachtete, der sich daran machte, ein Vogelnest auszuheben. „Du böser Junge!" rief sie ihm entrüstet zu, „hast du kein Herz? Denkst du nicht daran, welchen Schmerz die Mutter der kleinen Vögel empfindet, wenn sie zurückkehrt und das Nest leer findet?" „Ach, ihre Mutter ist tot," antwortete der Junge völlig ungerührt. „Woher weißt du denn das?" fragte die Dame, die wohl einer weiteren Untat des kleinen Burschen auf die Spur zu kommen glaubte. „Sie sitzt auf Ihrem Hut, gnädige Frau!" rief der Schlingel und machte sich schleunigst aus dem Staube.

Graudenz, 10. April. Getreidebericht der Graudenzer Marktkommission. Weizen, Roggen, Braugerste, Futtergerste, Hafer werden nach ministerieller Anordnung jetzt nur an Großhandelsplätzen notiert. — Kocherbsen 90—100 Mark. — Futtererbsen —,— Mark per 1000 Kilogr. — Eßkartoffeln 8,50—9,00 Mk. Heu 9,50—10,20 Mk. Richtstroh 6,50—7,00 Mark, Krummstroh 5,00—6,00 Mk. per 100 Kilogramm.

Berlin, 10. April. (Butterbericht von Müller & Braun, Berlin, Lothringerstraße 43.) In den letzten Tagen befestigte sich der Markt dergestalt, daß alle ankommenden Partien glatt aus dem Markte genommen wurden, sodaß die Notierung heute wiederum auf 159 Mark festgesetzt werden konnte. Da inzwischen das Ausland seine Preise weiter erhöht hat, dürfte für nächsten Mittwoch eine Erhöhung der Notierung um einige Mark stattfinden.

Amsterdam, 10. April. Java-Kaffee fest, loko 48, Santos-Kaffee per Mai $36^{1}/_{4}$, per September $32^{7}/_{8}$, per Dezember $31^{1}/_{4}$.

Chicago, 8. April. Weizen, per Mai 153. Stetig.
Newyork, 8. April. Weizen, per Mai $160^{1}/_{2}$. Stetig.

Herm. Löhnert, Aktiengesellschaft in Bromberg. In der am 8. April abgehaltenen Aufsichtsratssitzung wurde beschlossen, die Verteilung einer Dividende von 4 Prozent (gegen 8 Proz. im Vorjahre), der Generalversammlung vorzuschlagen.

Wetter-Uebersicht

der Deutschen Seewarte.

Hamburg, 12. April.

Name der Beobachtungsstation	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	771,1	NO	heiter	6	vorw. heiter
Hamburg	771,0	OSO	Dunst	4	zieml. heiter
Swinemünde	770,1	NNO	Nebel	2	vorw. heiter
Neufahrwasser	767,7	N	bedeckt	2	vorw. heiter
Danzig	—	—	—	—	—
Königsberg	765,7	NNO	bedeckt	8	zieml. heiter
Memel	766,6	NNO	bedeckt	2	vorw. heiter
Metz	768,8	NNO	heiter	1	vorw. heiter
Hannover	770,7	NNW	bedeckt	6	zieml. heiter
Magdeburg	769,9	NNW	Nebel	2	vorw. heiter
Berlin	769,5	N	heiter	3	zieml. heiter
Dresden	763,8	NW	bedeckt	4	zieml. heiter
Bromberg	765,8	N	bedeckt	2	vorw. heiter
Breslau	765,9	NNW	wolkig	3	vorw. heiter
Frankfurt M.	769,4	N	wolkig	4	zieml. heiter
Karlsruhe	768,8	NO	bedeckt	3	zieml. heiter
München	768,4	NNO	Nebel	1	vorw. heiter
Prag	—	—	—	—	—
Wien	765,1	NW	halb bed.	5	vorw. heiter
Krakau	761,6	WNW	bedeckt	4	vorw. heiter
Lemberg	—	—	—	—	—
Hermannstadt	760,3	SO	heiter	6	zieml. heiter
Vlissingen	770,9	NO	wolkig	5	vorw. heiter
Kopenhagen	771,4	—	Nebel	3	vorw. heiter
Stockholm	768,8	W	wolkenl.	1	zieml. heiter
Karlstad	769,9	—	Nebel	—1	zieml. heiter
Haparanda	799,9	O	bedeckt	—4	vorw. heiter
Archangel	—	—	—	—	—
Biarritz	—	—	—	—	—
Rom	755,4	N	wolkig	8	zieml. heiter

Wetteransage.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)

Voraussichtliche Witterung für Dienstag den 13. April: neblig, teilweise aufheiternd, Nachtfrost.

Eine für Wirte und Gäste wichtige Entscheidung fällte das Landgericht Düsseldorf. Der Cafétier Eduard Germeshausen, Café Savoy, Düsseldorf, hatte anstelle von coffeinfreiem Kaffee Hag verdünnten, coffeinhaltigen Kaffee ausgeschänkt. Er wurde deshalb wegen unlauteren Wettbewerbs und einer Verletzung des Warenzeichengesetzes zu einer Geldstrafe von 100 Mk. und zu einer Buße von 50 Mk., zu zahlen an die Nebenklägerin, die Kaffee-Handels-Aktiengesellschaft, Bremen, verurteilt. Die Köchin Margarete Beitel ist wegen Beihilfe mit einer Geldstrafe von 10 Mk. belegt worden. Außerdem wurde der Nebenklägerin die Publikationsbefugnis auf Kosten des Angeklagten zugesprochen.

Eintritt eine lange, hagere Figur — eine Reihe von Uniformknöpfen blitzte im Lampenschein . . .

„Diez!" schrie Nika auf. Beinahe wäre sie ihm um den Hals gefallen in ihrer Freude, den Langerwarteten, Totgesagten leibhaftig vor sich zu sehen. Aber dann fragte sie hastig — leise und in ungläubigem Schreck: „Diez, was ist das?"

„Ja, du mußt schon mit dem Händedruck der Linken vorlieb nehmen," sagte er mit dem alten, lustigen Stimmenklang früherer Zeiten. „Den rechten Arm hat mir eine Feindeskugel zerschossen, und dann — nachdem sie ihn mir im Hospital schlecht und recht zusammengeflickt und mich heimwärts geschickt hatten, da verschlimmerte er sich plötzlich unterwegs; ich blieb monatelang in einem elenden Nest liegen — bis man mir den Arm schließlich ohne viel Federlesens abnahm."

Der rechte Rockärmel war an einem Knopfe des Rockes befestigt.

„Du Armer, du Ärmster", klagte Nika und zog Diez an der Linken näher zur Lampe — „Laß dich mal anschauen! Wie siehst du denn aus? Halb verhungert?"

„Na, es geht," meinte Diez humoristisch, „Erika hat es allerdings für unnütz befunden, zur Heimkehr des verlorenen Sohnes gleich ein Kalb zu schlachten. Wenn du mir etwas zum Essen servieren wolltest, Nika, wäre ich dir riesig dankbar."

„Aber selbstverständlich — gleich, gleich." Und Nika, halb benommen noch von Diez' endlicher Heimkehr, eilte selber zur Mamsell und gab ein halbes Dutzend verworrener Befehle, deren Ergebnis zum Glück für den hungrigen Diez sich nachher nichtsdestoweniger als ein sehr reichliches Abendbrot erwies.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Im Festungsbereich Thorn dürfen von jetzt ab bis auf weiteres die nach dem deutschen Inland gerichteten Briefe wieder **verschlossen** aufgeliefert werden.

Eine Prüfung der Briefe bleibt trotzdem vorbehalten.

Der Name und Wohnort des Absenders ist auch in Zukunft auf jedem Brief deutlich anzugeben. Die Behandlung derjenigen Briefe, auf denen der Absender nicht angegeben ist, bleibt unverändert wie bisher.

Briefe nach dem **Auslande** sind nach wie vor in offenem Zustande aufzuliefern.

Thorn den 12. April 1915.

Königliches Gouvernement.
gez.: von Gerstein,
Generalleutnant.

Frühjahrskontrollversammlung 1915.
Oeffentliche Aufforderung.

Die diesjährigen Frühjahrskontrollversammlungen im Kreise Thorn-Stadt finden statt:

Thorn-Stadt, im Restaurant **Huhse**, Karlstr. 5, am 13. 4. 15 vorm. 10⁰, dazu sämtliche unausgebildete Landsturmpflichtigen der Jahresklassen 1869—1877.

Thorn-Stadt, im Restaurant **Huhse**, Karlstr. 5, am 13. 4. 15 nachm. 3⁰, dazu sämtliche unausgebildete Landsturmpflichtige der Jahresklassen 1878—1885.

Thorn-Stadt, im Restaurant **Huhse**, Karlstr. 5, am 14. 4. 15, vorm. 10⁰, dazu sämtliche unausgebildete Landsturmpflichtige der Jahresklassen 1886—1894,
sämtliche noch nicht eingestellte Mannschaften der Land- und Seewehr ersten Aufgebots sowie die Ersatzreservisten und Marine-Ersatzreservisten,
sämtliche noch nicht eingezogene Personen der Landwehr II. Aufgebots sowie des ausgebildeten Landsturms,
sämtliche Mannschaften, die bereits dem aktiven Heere angehörend, sich, sei es wegen Krankheit zur Erholung — sofern marschfähig — sei es aus anderen Gründen, auf Urlaub befinden.

Antreten zu den Kontrollversammlungen eine Viertelstunde vorher.

Zu denselben haben zu erscheinen:
1. sämtliche ausgehobene **unausgebildete** Landsturmpflichtige der Jahresklassen 1869 bis 1894,
2. sämtliche noch nicht eingestellte Mannschaften der Land- und Seewehr ersten Aufgebots sowie die Ersatzreservisten und Marine-Ersatzreservisten,
3. sämtliche noch nicht eingezogene Personen der Landwehr zweiten Aufgebots sowie des **ausgebildeten** Landsturms,
4. sämtliche Mannschaften, die bereits dem aktiven Heere angehörend, sich, sei es wegen Krankheit zur Erholung — sofern marschfähig —, sei es aus anderen Gründen, auf Urlaub befindet.

Die vom Waffendienst wegen Unabkömmlichkeit zurückgestellten Eisenbahnbeamten ꝛc. sind von der Gestellung zur Kontrollversammlung befreit.

Wer ohne genügende Entschuldigung ausbleibt, wird mit Arrest bestraft.

Mannschaften, welche auf Reisen gemeldet sind, sind verpflichtet, wenn sie den Kontrollversammlungen nicht beiwohnen können, bis **zum 15. 4. 1915** dem zuständigen Bezirkskommando ihren zeitigen Aufenthaltsort anzuzeigen.

Sämtliche Mannschaften haben ihre Militärpapiere, auch alle etwa in ihren Händen befindlichen Gestellungsbefehle, Kriegsbeorderungen bezw. Paßnotizen, sowie Landsturmmusterungsausweise mitzubringen.

Wer seine Militärpapiere vergißt, wird bestraft.

Gesuche um Befreiung von der Kontrollversammlung sind rechtzeitig dem Bezirkskommando einzureichen.

Die Gesuche müssen hinreichend begründet und begutachtet sein. In Krankheits- oder sonstigen plötzlich eintretenden dringenden Fällen, welche durch die Ortsbehörden (bei Beamten durch die vorgesetzte Zivilbehörde) bescheinigt sein müssen, ist die Befreiung rechtzeitig beim Bezirkskommando zu beantragen.

Wer unvorhergesehen von der Teilnahme an der Kontrollversammlung abgehalten wird, sodaß ein Befreiungsgesuch nicht mehr rechtzeitig eingereicht werden kann, muß spätestens bei Beginn der Kontrollversammlung eine Bescheinigung der Orts- und Polizeibehörde vorlegen lassen, welche den Behinderungsgrund genau darlegt.

Später eingereichte Atteste können in der Regel nicht als genügende Entschuldigung angesehen werden.

Wer infolge verspäteter Eingabe auf sein Befreiungsgesuch bis zur Kontrollversammlung noch keinen Bescheid erhalten haben sollte, hat zu erscheinen.

Es wird daher im eigenen Interesse darauf hingewiesen, etwaige, **notwendige Befreiungsgesuche** möglichst früh zur Vorlage zu bringen.

Das Erscheinen der Mannschaften auf anderen Kontrollplätzen und zu anderen Zeiten, wie für die einzelnen Jahresklassen befohlen, ist verboten und wird bestraft, falls der Betreffende hierzu nicht die Genehmigung des Bezirkskommandos vorher erhalten hat.

Es wird im übrigen auf die genaue Befolgung aller in den Militärpapieren vorgedruckten Bestimmungen noch besonders hingewiesen.

Das Anlegen der Kriegervereinsabzeichen ist erwünscht.

Thorn den 29. März 1915.

Königliches Bezirkskommando.

Impfung 1915.
Polizeiliche Bekanntmachung.

Die durch das Gesetz vom 8. April 1874 (Reichsgesetzblatt Seite 31) vorgeschriebene Schutzpocken-Impfung wird in diesem Jahre nach folgendem Plane ausgeführt:

Stadtrevier bezw. Schule	Erst- bezw. Wiederimpfung	Impf-Lokal	Tag und Stunde der Impfung	Tag und Stunde der Nachschau
Knabenmittelschule	Wiederimpfung	Tivolisaal, Brombergerstr. 10	1. Mai, vorm. 10 Uhr	8. Mai, vorm. 10 Uhr
2. Gemeindeschule	„	Nicolai'scher Saal, Mauerstr. 62	1. „ „ 10½ „	8. „ „ 10½ „
Gymnasium und Realgymnasium	„	„	1. „ „ 11 „	8. „ „ 11 „
1. Gemeindeschule	„	„	1. „ „ 11½ „	8. „ „ 11½ „
Jakobs-Vorstadt	Erstimpfung	4. Gemeindeschule (Jakobs-Vorst.)	1. „ nachm. 2 „	8. „ nachm. 2 „
4. Gemeindeschule	Wiederimpfung	„	1. „ „ 2½ „	8. „ „ 2½ „
Lyzeum	„	Lyzeum, Brombergerstr. 60	26. April, vorm. 11 „	3. „ vorm. 11 „
Schule von Fräulein Wentscher	„	„	26. „ „ 11¼ „	3. „ „ 11¼ „
„ „ „ Kaske	„	„	26. „ „ 11¼ „	3. „ „ 11¼ „
Mädchenbürgerschule	„	Nicolai'scher Saal, Mauerstr. 62	26. „ „ 11½ „	3. „ „ 11½ „
Bromberger- und Schulstraße	Erstimpfung	Tivolisaal, Brombergerstr. 10	26. „ nachm. 3 „	3. „ nachm. 3 „
Mellienstraße	„	„	26. „ „ 3½ „	3. „ „ 3½ „
Rest der Bromb. Vorst. u. Neu-Weißh.	„	„	26. „ „ 4 „	3. „ „ 4 „
Fischerei-Vorstadt	„	„	26. „ „ 4½ „	3. „ „ 4½ „
Knaben der 3. Gemeindeschule	Wiederimpfung	„	26. „ „ 4¾ „	3. „ „ 4¾ „
Mädchen der 3. Gemeindeschule	„	„	26. „ „ 5 „	3. „ „ 5 „
Altstadt 1. Drittel	Erstimpfung	Nicolai'scher Saal, Mauerstr. 62	28. „ „ 2 „	5. „ „ 2 „
Neustadt 1. Drittel	„	„	28. „ „ 2¼ „	5. „ „ 2¼ „
Altstadt 2. Drittel	„	„	28. „ „ 2½ „	5. „ „ 2½ „
Neustadt 2. Drittel	„	„	28. „ „ 2¾ „	5. „ „ 2¾ „
Altstadt 3. Drittel	„	„	28. „ „ 3 „	5. „ „ 3 „
Neustadt 3. Drittel	„	„	28. „ „ 3¼ „	5. „ „ 3¼ „
Culmer Vorstadt	„	Preußischer Hof, Culm. Ch. 53	28. „ nachm. 4½ „	5. „ „ 4½ „
sowie bisherige Kolonie Weißhof	„	„	28. „ „ 4½ „	5. „ „ 4½ „
Thorn-Mocker evgl. Schule, Knaben	Wiederimpfung	Gasthaus zum „Goldnen Löwen"	29. „ mittags 12 „	6. „ mittags 12 „
„ „ „ „ Mädchen	„	„	29. „ nachm. 12½ „	6. „ nachm. 12½ „
„ „ kath. Schule, Knaben	„	„	29. „ mittags 12 „	6. „ mittags 12 „
„ „ „ „ Mädchen	„	„	29. „ nachm. 12½ „	6. „ nachm. 12½ „
Thorn-Mocker Impfzettel Nr. 1-100	Erstimpfung	„	29. „ „ 1½ „	6. „ „ 1½ „
„ „ „ „ 101-200	„	„	29. „ „ 2 „	6. „ „ 2 „
„ „ „ „ 201-300	„	„	29. „ „ 2½ „	6. „ „ 2½ „
„ „ „ „ 301-400	„	„	29. „ „ 3½ „	6. „ „ 3½ „
„ „ „ „ 401-500	„	„	29. „ „ 4 „	6. „ „ 4 „
„ „ die Uebrigen und Restanten	„	„	29. „ „ 4½ „	6. „ „ 4½ „

Zu allen Erstimpfungsterminen werden auch erwachsene Personen auf Wunsch kostenlos geimpft.

Bei dem häufigeren Auftreten der Pocken, namentlich in den Grenzkreisen, empfiehlt es sich, hiervon Gebrauch zu machen.

Indem wir diesen Plan hierdurch bekannt machen, werden gleichzeitig folgende, durch das oben erwähnte Gesetz erlassene Verordnungen zur genauesten Beachtung mitgeteilt.

§ 1. Der Impfung mit Schutzpocken soll unterzogen werden:
1. Jedes Kind vor dem Ablauf des auf sein Geburtsjahr folgenden Kalenderjahres, sofern es nicht nach ärztlichem Zeugnis die natürlichen Blattern überstanden hat.
   In diesem Jahre sind also alle im Jahre 1914 geborenen Kinder zu impfen.
2. Jeder Zögling einer öffentlichen Lehranstalt oder einer Privatschule mit Ausnahme der Sonntags- und Abendschulen innerhalb des Jahres, in welchem der Zögling das 12. Lebensjahr zurücklegt, sofern er nicht nach dem ärztlichen Zeugnis in den letzten 5 Jahren die natürlichen Blattern überstanden hat oder mit Erfolg geimpft worden ist.
   Hiernach werden in diesem Jahre alle Zöglinge, welche im Jahre 1903 geboren sind, **wieder geimpft**.

§ 5. Jeder Impfling muß frühestens am 6., spätestens am 8. Tage nach der Impfung dem impfenden Arzt vorgestellt werden.

§ 12. Eltern, Pflegeeltern und Vormünder sind gehalten, auf amtliches Erfordern mittelst der vorgeschriebenen Bescheinigungen den Nachweis zu führen, daß die Impfung ihrer Kinder und Pflegebefohlenen erfolgt oder aus einem gesetzlichen Grunde unterblieben ist.

§ 14. Eltern, Pflegeeltern und Vormünder, welche den nach § 12 ihnen obliegenden Nachweis zu führen unterlassen, werden mit einer Geldstrafe bis zu 20 Mk. bestraft. Eltern, Pflegeeltern und Vormünder, deren Kinder und Pflegebefohlenen ohne gesetzlichen Grund und trotz erfolgter amtlicher Aufforderung der Impfung oder der ihr folgenden Gestellung zur Revision (§ 5) entzogen geblieben sind, werden mit Geldstrafe bis zu 50 Mk. oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Diesen Vorschriften wird unsererseits nun noch folgendes hinzugefügt:

1. Der für den hiesigen Impfbezirk gestellte Impfarzt ist der hier wohnhafte königliche Kreisarzt Medizinalrat Dr. Witting.
2. Außer den im Jahre 1914 und 1903 (cfr. § 1 zu 1 und 2) geborenen Kindern sind auch die Kinder zur Impfung und Wiederimpfung zu stellen, welche im Jahre 1914 oder früher wegen Krankheit oder aus anderen Gründen von der Impfung und Wiederimpfung zurückgeblieben sind, falls nicht der Nachweis der durch einen anderen Arzt erfolgten Impfung und Wiederimpfung beigebracht werden kann.
3. Von der Gestellung zur öffentlichen Impfung können außer den nach dem vorstehend mitgeteilten § 1 zu 1 und 2 von der Impfung ausgeschlossenen Kindern und Zöglingen nur noch diejenigen Kinder zurückbleiben, welche nach ärztlichem Zeugnisse entweder ohne Gefahr für ihr Leben oder für ihre Gesundheit nicht geimpft werden können oder die bereits im vorigen oder in diesem Jahre von einem andern Arzt geimpft worden sind.
4. Die vorstehend erwähnten ärztlichen Zeugnisse und Nachweise sind im Impftermine dem Impfarzt zu überreichen.
5. Ebenso sind diesem Arzte im Impftermine auch diejenigen Kinder anzuzeigen, welche von einem anderen Arzte geimpft resp. wiedergeimpft werden sollen.

Aus einem Hause, in welchem Fälle ansteckender Krankheiten, wie Scharlach, Masern, Diphtheritis, Kroup, Keuchhusten, Fleckentyphus, rosenartige Entzündungen zur Impfzeit vorkommen oder die natürlichen Pocken herrschen, dürfen Kinder zum öffentlichen Termin nicht gebracht werden, auch haben sich Erwachsene aus solchen Häusern von dem Impftermin fern zu halten.

7. Die Impflinge sind mit reingewaschenem Körper und reinen Kleidern **zum Impftermin zu gestellen.**
8. Die Bestellzettel sind zum Impftermin mitzubringen.

Thorn den 9. April 1915.

Die Polizei-Verwaltung.

Nr. 85. Thorn, Dienstag den 13. April 1915. 33. Jahrg.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Die Kämpfe zwischen Maas und Mosel.

Aus dem Großen Hauptquartier wird dem Wolffschen Büro vom 10. April weiter geschrieben:

Über die Kämpfe bis zum Nachmittag des 7. April wurde früher berichtet; die folgenden Tage bis zum 10. brachten ihre Fortsetzung. Während bis zum 7. April die französischen Angriffe sich ausschließlich gegen beide deutschen Flügel gerichtet hatten, setzte der Gegner nunmehr auch zum Angriff gegen die Mitte an, nachdem er in Gegend von St. Mihiel neue starke Kräfte versammelt hatte. — Am Spätnachmittag des 7. April erfolgte der erste Angriff aus dem Walde La Selouse, 9 Kilometer nördlich St. Mihiel, gegen unsere Stellungen in der ungefähren Linie Seuzey—Lamorville. Es kam zu schweren Kämpfen, in denen der zurückflutende Angreifer zahlreiche Tote und Verwundete auf dem Kampfplatze ließ; zwei Offiziere, achtzig Mann blieben gefangen in unseren Händen.

In der Nacht vom 7. zum 8. April dauerten Artilleriekämpfe an verschiedenen Stellen der Front, besonders an der Combres-Höhe und zwischen Regniéville—Fey-en-Haye, mit kurzen Unterbrechungen an. Stellenweise folgten Infanterieangriffe. Südöstlich Verdun, bei Marcheville, brachen zwei Angriffe bereits 100 Meter vor unseren Stellungen zusammen. Im Bois d'Ailly gelang es den Franzosen, in einen Teil der von ihnen am Tage vorher verlorenen Gräben wieder einzudringen. Die im Bois Brulé bei Tagesanbruch begonnenen Angriffe wurden ebenso wie drei nächtliche Vorstöße im westlichen Teil des Priesterwaldes abgewiesen.

Am Nachmittag und am Abend des 8. entfaltete der Gegner zugleich an verschiedenen Teilen der Front eine rege Tätigkeit. Ein aus dem Walde La Selouse unternommener Vorstoß scheiterte ebenso wie der Angriff an derselben Stelle vom Tage vorher. Gleichzeitig entwickelten sich stundenlange schwere Kämpfe am Bois de Mort-Mare, in denen der Gegner schließlich mit der blanken Waffe zurückgeworfen wurde, und in derselben Weise endeten Angriffe in Gegend Regniéville, im Priesterwalde und südlich der Orne.

Der 8. April wie die Nacht zum 9. standen unter dem Zeichen erbitterter Kämpfe um die Combres-Höhe. An diesem Punkte scheinen die Franzosen Verstärkungen aus den oben erwähnten neuen Kräften eingesetzt zu haben. Am 8. April vormittags besetzten sie die von uns in anbetracht schwersten Artilleriefeuers geräumten Grabenstücke, um die dann den ganzen Tag heiß gekämpft wurde. In der Nacht zum 9. April gelang es unseren Truppen, den Gegner aus einem Teil der Gräben wieder hinauszuwerfen, die ganze Hauptstellung wurde von uns gehalten. Ein neuer, bei Tagesanbruch mit überlegenen Kräften angesetzter französischer Angriff zwang indes wieder zur Räumung einiger Grabenstücke.

Gegenüber diesen Ereignissen an der Combres-Höhe treten die Vorgänge auf der übrigen Front in den Hintergrund. Von einigen Feuerüberfällen abgesehen, verlief die Nacht vom 8. zum 9. im allgemeinen ruhig. Nur am Bois de Mort-Mare, wo am Nachmittag die Franzosen in stundenlangem Ringen unter schwersten Verlusten zurückgeworfen waren, griffen sie in den Abendstunden von neuem an, ohne ein besseres Ergebnis zu erzielen. Dagegen gelang es unseren in die französische Stellung nachdrängenden Truppen, zwei Maschinengewehre zu nehmen. Trotz dieser Mißerfolge entschloß sich der Feind am frühesten Morgen des 9. zur Erneuerung des Angriffes, der aber wiederum unter außerordentlichen Verlusten für ihn zusammenbrach.

Am 9. April legten die Franzosen wieder den Schwerpunkt ihrer Angriffe auf den Nordflügel zwischen Orne und Combres-Höhe. So griffen sie in der Woewre-Ebene zwischen Parfondrupt und Marcheville viermal, jedesmal in einer Breite von etwa 6 Kilometer, an und wurden stets verlustreich zurückgeschlagen. Während der Nacht entfalteten darauf ihre Minenwerfer, zeitweise von Artillerie unterstützt, eine lebhafte Tätigkeit. Am Nachmittag stieß der Gegner auf der ganzen Linie der Combres-Höhe aus seinen Gräben hervor, nachdem er seit dem Vormittag unsere Stellungen unter schwerstem Artilleriefeuer gehalten hatte. Es gelang ihm, an eine Stelle bis zur Mulde auf der Südseite der Höhe durchzustoßen, ehe der Angriff in dem Feuer unserer zweiten rückwärtigen Stellung verblutete. Unsere Truppen behaupteten nicht nur die Höhe, sondern ein Regimentskommandeur ergriff die Initiative zum Gegenangriff, der uns wieder in den Besitz von Teilen unserer Vorstellung brachte. Ein zweiter Angriff scheint geplant gewesen zu sein, seine Ausführung hinderte indessen das wirksame Feuer unserer Artillerie. Der Gegner beschränkte sich in der Nacht auf Beschießung der Höhe und des dahinter liegenden Dorfes Combres.

Auf der übrigen Front brachte der Tag in der Mitte der Kampffront, in der Linie Seuzey—Spada, einen ernsten, aber erfolglosen Angriff des Gegners; wir machten 71 Gefangene. Ein Angriff schwächerer Kräfte im Walde von Ailly wurde leicht abgewiesen, und auch ein Vorstoß über die Linie Regniéville—Fey-en-Haye endete unter außerordentlich starken Verlusten bereits in unserem Artilleriefeuer; nördlich Regniéville blieben an einer Stelle 500 Leichen liegen.

Der Abend des 9. April brachte am Croix des Carmes im Priesterwalde einen deutschen Angriff, dem es gelang, drei Blockhäuser und zwei Verbindungsgräben dem Gegner zu entreißen, wobei zwei Maschinengewehre und 59 Gefangene in die Hände unserer Truppen fielen.

Am 10. April fanden Artilleriekämpfe auf der ganzen Front statt. Es konnte beobachtet werden, daß die Franzosen eifrig schanzten und ihre stark gelichteten vorderen Reihen durch neue Truppen ergänzten, dies besonders auf dem Nordflügel südlich der Orne, in der Mitte gegenüber der Linie Seuzey—Spada, sowie am Südflügel in Gegend von Regniéville. Die Truppenansammlungen wurden mit starkem Feuer belegt, und die dadurch hervorgerufenen Verluste mögen der Grund gewesen sein, daß der Gegner den Entschluß zum Angriff nicht finden konnte. Auch bei Les Eparges am Fuß der Combres-Höhe stellten die Franzosen starke Kräfte bereit, die unser Artilleriefeuer fassen konnte.

Nur im Priesterwalde kam es an diesem Tage zu einem französischen Angriff, der ohne Mühe abgewiesen wurde.

So endete auch der 10. April wie alle vorhergegangenen Tage mit einem vollen deutschen Erfolg auf sämtlichen angegriffenen Fronten. An diesem Tage dankte der französische Oberbefehlshaber, General Joffre, der 1. Armee dafür, daß sie die Stellung bei Les Eparges — das ist die Combres-Höhe — den Deutschen entrissen hat. Um diese Stellung wird seit Wochen mit kurzen Unterbrechungen gekämpft, und die Franzosen haben mehrere male gemeldet, daß sie die Stellungen genommen und fest in der Hand hätten. Die letzten Kämpfe um die viel umstrittene Stellung sind oben geschildert worden. Tatsächlich haben die Franzosen vorübergehend einzelne Gräben der Stellung besetzt gehabt. Bis auf einen kleinen unwesentlichen Teil sind sie aber alle wieder zurückerobert worden.

Heer und Flotte.

Noch mehr Feldgrau. Es hat sich herausgestellt, daß die **Besatzstreifen der Feldmütze** auf den kurzen Entfernungen, auf denen sich vielfach der Schützengrabenkampf abspielt, ein günstiges Ziel für den Feind bieten. Aus diesem Grunde ist, wie die „Köln. Volksztg." meldet, mit Genehmigung des Kaisers jetzt angeordnet worden, daß zum Verdecken der Besatzstreifen an den Feldmützen der Infanterie, Maschinengewehr-Abteilungen, Pioniere und der Kavallerie, ausgenommen Jäger zu Pferde, für das Gefecht im Schützengraben ein **graues Band** von etwa 3,2 Zentimeter Breite und verstellbarer Länge eingeführt wird. Der Schlitz im Band dient zum Durchstecken der Kokarde. — Ebenso haben sich die **Trommelreifen** und die **Trommelkessel** im Felde auffällig bemerkbar gemacht, sodaß dementsprechend von jetzt ab die Trommelkessel mit einem Überzug aus Helmüberzugstoff zu versehen sind.

Landwirtschaftliches.

Die Prüfung des Friedenthalschen Verfahrens von Strohmehl. Die von amtlicher Seite vorgenommene Prüfung des Friedenthalschen Verfahrens zur Herstellung von Strohmehl ist inzwischen zum Abschluß gebracht. Sie hat zu dem Ergebnis geführt, daß die Verwendung von Strohmehl **als Ersatzstoff für die Brotbereitung als bedenklich anzusehen ist,** weil das Mehl chemische Stoffe enthält, die der menschlichen Gesundheit abträglich sind. Wohl aber kann das nach dem Verfahren hergestellte Strohmehl mit sehr gutem Nutzen zur Fütterung von Wiederkäuern Verwendung finden, da hier schädigende Einflüsse nicht in Frage kommen, dagegen aber die im Stroh enthaltenen Nährwerte durch die Art des Mahlens voll zur Geltung gebracht werden.

Wissenschaft und Kunst.

Der deutsche Chirurgenkongreß, der alljährlich zu Ostern stattfindet, wurde am Mittwoch in **Brüssel** abgehalten. Der Kongreß beschäftigte sich lediglich mit der Kriegschirurgie. Den Abschluß bildete ein Festmahl, bei dem der kaiserliche Generalgouverneur von Belgien Exzellenz von Bissing teilnahm. An den **Kaiser** wurde ein Ergebenheitstelegramm geschickt, auf das folgende **Antwort** eintraf: „Großes Hauptquartier, 7. April. Ihnen und den mit Ihnen dort vereinten Kriegschirurgen Meinen **herzlichsten Dank** für Gruß und Treuegelöbnis. Unser Heer und **Volk sind voll berechtigten Vertrauens** zur ärztlichen Wissenschaft und Kunst des deutschen Sanitätskorps, dessen aufopferungsvolle Arbeit so vielen unserer tapferen Helden Leben, Gesundheit und Erwerbsfähigkeit erhält. gez. Wilhelm I. R.

Die Erben des berühmten italienischen Archäologen **de Rossi übergaben den ganzen schriftlichen Nachlaß,** darunter 26 000 Briefe hervorragender Gelehrten, der vatikanischen Bibliothek.

In Anwesenheit der Erzherzogin Zita, des Erzherzogs Karl Stephan, mehrerer Minister und hoher Würdenträger fand am Sonntag in **Wien die Eröffnung der polnischen Kunstausstellung** statt, deren Erträgnis für kranke, verwundete und dienstuntaugliche polnische Legionäre bestimmt ist.

Theater und Musik.

Deutsche Konzerte in Brüssel. Am 4. und 5. Mai werden im Theatre de la Monnaie zwei große Konzerte des **Berliner Philharmonischen Orchesters** unter Leitung Felix von Weingartners und unter Mitwirkung erster solistischer Kräfte stattfinden.

Schönherrs neues Drama „Der Weibsteufel" wurde bei der **Wiener Uraufführung** in der von der Zensur für das Hoftheater gemilderten Form vom Publikum nur teilweise verstanden. Der äußere Erfolg war überraschend schwach. Auch die darstellerische Leistung versagte zumteil. Packend wirkte nur die Medelsky in der grandiosen Verkörperung der Titelheldin.

Mannigfaltiges.

(Brotkarte und Fremdenpublikum.) Im neutralen Ausland und selbst in Österreich ist vielfach die Ansicht verbreitet, in Berlin gäbe es kein Brot mehr, die Reisenden seien daher gezwungen, Brot mitzubringen. Tatsächlich sind in mehreren Fällen, wie die Zentralstelle für den Fremdenverkehr Groß-Berlins mitteilt, in den Berliner Hotels Fremde abgestiegen, die einen reichlichen Vorrat an Brot mit sich führten, weil sie der Ansicht waren, daß sie in Berlin keins bekommen. **Die Zentralstelle hat auf Anregung des Vereins Berliner Hotelbesitzer aufklärende Mitteilungen ins Ausland, in erster Linie an die skandinavische Presse, gerichtet.**

(Bierstreik in Elberfeld und Barmen.) Eine von dem Wirteverein von Elberfeld und Barmen abgehaltene Versammlung beschloß einstimmig, den von den vereinigten Brauereien Rheinlands und Westfalens geforderten Bieraufschlag von 5 Mark für das Hektoliter abzulehnen und Bier zu dem erhöhten Preise nicht mehr abzunehmen. Man zeigte sich zu neuen Verhandlungen mit den Brauereien bereit, falls von diesen dazu die Hand geboten wird. Gegebenenfalls soll das Publikum in Aufrufen und in einer öffentlichen Volksversammlung gebeten werden, die Wirte in dem Kampfe durch Verzicht auf den Biergenuß zu unterstützen.

(Weibliche Türschließer) sind nunmehr bei der Stadt- und Vorortbahn in Hamburg-Altona in Tätigkeit, um die Beamten für den Dienst in Feindesland freizumachen.

(Ein gemeingefährlicher Heiratsschwindler) ist von der Karlsruher Strafkammer für längere Zeit unschädlich gemacht worden. Es handelt sich um den 50 Jahre alten früheren Goldarbeiter Wüst, der lange Zeit in Amerika gelebt hat. Im Jahre 1913 kam er wieder nach Deutschland zurück und betrieb von Pforzheim aus den Heiratsschwindel im Großen. Er stellte sich als amerikanischer Hotelbesitzer vor, der in Deutschland eine Frau suche und fand bei zahlreichen Witwen und älteren Mädchen Glauben für seine Erzählungen von seiner guten Position. Wenn die Heiratskandidatinnen etwas ver-

Die Weltausstellung in San Franzisko.

Von Dr. R. Schröder.

(Nachdruck verboten.)

Konstantinopel am Goldenen Horn und San Franzisko am Goldenen Tor, zwei Namen von gleichem Klang, und doch heute welche Gegensätze!

Rings um Konstantinopel herum grollen die Kanonen, und hunderttausende von Feinden wären bereit, die Stadt dem Erdboden gleich zu machen, falls der Kriegszweck es ihnen nötig ererscheinen ließe.

Bei San Franzisko lärmen die Freudenböller, und hunderttausende von Menschen sind zusammengeströmt, um eine aus dem Nichts erstandene Märchenstadt zu besuchen und zu bewundern.

Dort Krieg, hier golderer Friede! Dort Zerstörung, hier friedlicher Aufbau! Dort ruhiges, zähes Ringen eines Volkes um seine Existenz, hier helle, jubelnde Begeisterung im Genuß des Augenblickes!

Goldenes Horn und Goldenes Tor, zwei Namen von gleichem Klang, und doch heute welche Gegensätze! —

Eine Reihe von Regentagen verhieß der Weltausstellung in San Franzisko keinen günstigen Anfang. In der Nacht vom 19. zum 20. Februar tobte der Sturm, und in der Frühe des 20. Februar warf der Himmel sogar noch große Hagelkörner auf das Gelände herab. Aber um 9 Uhr brach die Sonne siegreich durch und schien leuchtend und wärmend den ganzen lieben langen Tag auf dreihunderttausend Menschen herab. Diese ungeheure Zahl wiesen am ersten Tage schon die Zähler der Eingangstore der Weltausstellung nach, und ihr Anblick allein war interessant genug, um den Gang dorthin zu lohnen. Wie sehr aber verblaßte dieser Eindruck gegenüber der Ausstellungsstadt selbst, wie sie sich, nachdem Amerikas Präsident fern in Washington auf den Knopf gedrückt hatte, den Beschauern darbot! Denn rein äußerlich genommen ist diese Ausstellung, im Gegensatz zu so vielen anderen, am Tage der Eröffnung völlig fertig, wenn auch in der einen oder der anderen Halle manches Stück noch fehlen mag; aber dem Gesamteindruck tut das keinen Abbruch.

Um das Ganze recht zu würdigen, muß man wissen, daß selbst der Grund und Boden erst geschaffen, zumteil dem Meere abgerungen werden mußte. Die amerikanischen Ingenieure lösten diese Aufgabe dadurch, daß sie einen festen Deich zogen und den so eingefangenen Teil des Meeres und das angrenzende Sumpfgelände durch Aufpumpen von zwei Millionen Kubikfuß Sand trocken legten und erhöhten. Darüber kamen dann fünfzigtausend Kubikfuß Lehm und Mutterboden. Neben dem Ingenieur ging der Gärtner ans Werk, der in jahrelanger Vorbereitung die Bäume und die Blumen züchtete und verpflanzte und so erfolgreich arbeitete, daß man jetzt garnicht den Eindruck hat, in etwas Neugeschaffenem zu wandeln.

Der Ausstellungsgedanke beschäftigte die Amerikaner schon, seit sie den ersten Spatenstich am Panamakanal getan haben. Dieses gewaltige Unternehmen, welches Ost und West um 8000 Seemeilen einander nähert, dessen Wirkung auf die Völker des Erdballs im Frieden und im Kriege noch garnicht abzusehen ist, sollte ohne eine würdige Schlußfeier nicht vollendet werden. San Franzisko bewarb sich erstmalig schon 1904 darum, den Rahmen für diese Schlußfeier abgeben zu dürfen. 1906 kam das Erdbeben und drängte diesen Wunsch zunächst in den Hintergrund. Schon zwei Jahre später jedoch war San Franzisko — ein Phönix aus der Asche — wiedererstanden und nahm dann sofort auch den Ausstellungsgedanken wieder auf. Andere Städte traten in den Wettbewerb ein, acht Monate dauerte der Kampf, welche von ihnen die Ausstellung haben sollte. Im Januar 1911 endlich entschied der Kongreß für San Franzisko; im Februar 1911 gab der Präsident seine Zustimmung, und im Oktober 1911 kam er persönlich — es war damals Taft —, um den ersten Spatenstich zu tun, nach der Königin der Städte im Westen.

Die Zeitläufte haben es dem jetzigen Präsidenten Wilson nicht gestattet, nun auch persönlich zur Eröffnung zu reisen. Aber trotz der Zeitläufte sind nicht weniger als 45 Nationen, wenn auch natürlich nicht alle offiziell, an der Ausstellung beteiligt, ungerechnet 40 Staaten der nordamerikanischen Union selbst. Von den Staaten, die augenblicklich in den europäischen Krieg verwickelt sind, haben wir, Österreich und die Türkei ein eigenes Gebäude, England und Frankreich dagegen nicht, und Rußland ist überhaupt nicht vertreten. Ein eigenes Gebäude haben im ganzen 21 Staaten, darunter auch Italien, China und Japan. Alles in allem steckt in der Ausstellung ein Wert von über 200 Millionen Mark, — eine Ziffer, die, angesichts der Zeitumstände und der daher voraussichtlich völlig negativen Resultate für Amerikas Industrie, ungeheuer genannt werden muß.

Die geplante Flottenschau wird wegen Schwierigkeiten in der Befahrung des Panama-Kanals für San Franzisko wohl ausfallen müssen und an anderer Stelle stattfinden. Dafür ist aber das Verbrecherschiff „Succeß" aus England rechtzeitig eingetroffen und wird trotz seiner traurigen Geschichte wahrscheinlich einen hervorragenden Anziehungspunkt der Ausstellung bilden. Nicht zum Ruhm seines Heimatlandes. Haben doch hunderte von Männern, Frauen und sogar Kindern, die nachträglich als unschuldig befunden wurden, einst die Schrecken dieses Schiffes gekostet.

Wenden wir uns freundlichen Bildern wieder zu. Die Ausstellung mit ihren durchweg farbigen Bauten und ihrem überwältigend schönen Blumenschmuck liegt, umstrahlt von der Sonne, da wie ein Juwel. Allen Völkern der Erde ein Symbol, wie Vollkommenes der menschliche Wille schaffen kann, wenn der Segen des Friedens über der Arbeit ruht.

Der Eröffnung des Panamakanals gilt die Ausstellung am Goldenen Tor. Kanal und Goldenes Tor bilden gleichzeitig die Ausfallspforten Amerikas nach dem Stillen Ozean, nach Japan. Auch letzteres Land ist, wie schon erwähnt, auf der Ausstellung vertreten. Ob der Friede zwischen beiden Rivalen um die Vorherrschaft auf dem Stillen Ozean die Ausstellung überdauern wird, wer wollte dies heute entscheiden! Wenn nicht, so wird San Franzisko die schöne Frucht sein, welche japanische Gier zuerst pflücken möchte. Möge die Königin des Westens, die Stadt am Goldenen Tor, vor diesem Schicksal bewahrt bleiben, wie wir es auch für Konstantinopel, die Stadt am Goldenen Horn, hoffen und wünschen!

frauensfeliger geworden waren, nahm ihnen der Angeklagte unter allen möglichen Vorwänden ihr Geld ab. Es handelte sich zumteil um größere Beträge, so in einem Fall um 4500 Mark. Aus Aufzeichnungen, die man bei dem Angeklagten fand, ging hervor, daß er mit etwa einem Dutzend Frauen und Mädchen zu gleicher Zeit angebandelt hatte. Darunter befanden sich auch eine Kellnerin und eine Büfettdame, die ihre Ersparnisse hergaben. Endlich kam einem der Mädchen die Erzählung von dem vielen Gelde in Amerika nicht recht geheuer vor und sie machte der Behörde Mitteilung, die den Schwindler verhaftete. In der Gerichtsverhandlung kam zur Sprache, daß der Angeklagte es auch verstanden hatte, einen alten Jugendfreund unter Hinweis auf seine Besitztümer jenseits des großen Teiches zur Hergabe von Darlehen, insgesamt 1000 Mark, zu bewegen. Vor seinem Auftreten in Karlsruhe hat der Angeklagte ähnliche Schwindeleien in Bonn begangen, über die später abgeurteilt werden soll. Das Gericht hielt eine exemplarische Strafe für geboten und verurteilte den Angeklagten zu sechs Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust.

(Eine militärische Ruhmeshalle in Bayern.) Im bayerischen Armeemuseum in München wird eine Ruhmeshalle eingerichtet. Es sollen dort, gleich wie in der Walhalla, große Büsten der obersten Heerführer und in den Nischen Gedenktafeln aufgestellt werden mit den Namen der den Heldentod gestobenen Bayern.

(Graf Ludwig Tisza operiert.) Dem Grafen Ludwig Tisza, Bruder des ungarischen Ministerpräsidenten, der in den Karpathenkämpfen verwundet worden war. ist ein Geschwür operiert worden. Die Operation ist sehr gut gelungen; das Befinden des Patienten ist ernst, gibt aber keinen Anlaß zur Besorgnis.

(Ein 69 Tage lebendig begrabenes Pferd.) Ueber zwei Monate sind seit dem Erdbeben von Avezzano vergangen. Der letzte Verschüttete und lebend wieder ausgegrabene Einwohner von Avezzano ist am Tage des Frühlingsanfanges wieder ans Licht gebracht worden: es war ein Pferd, das volle 69 Tage unter den Trümmern gesteckt und diese Absperrung von der Außenwelt doch überlebt hat. Wie die „Tribuna" erzählt, hörte man aus den Trümmern heraus plötzlich ein Wiehern. Man grub nach und fand in dem eingestürzten Hause ein Pferd, das sein Leben einem seltenen Zusammentreffen von Zufällen verdankte: das Gebälk des einstürzenden Gebäudes war so gefallen, daß ein freier Raum ausgespart blieb, in dem das noch nicht ausgewachsene Pferd bequem Platz hatte. Als Nahrung diente ihm Pappelholz, das es dort vorfand, als Getränk das Regenwasser, das durch die Trümmer seinen Weg fand. Zur Erinnerung an den Tag seiner Erlösung hat das auf so merkwürdige Weise am Leben erhaltene Pferd den Namen Pirmaperg (Frühling) bekommen.

(Schiffszusammenstoß.) Aus Rotterdam wird gemeldet: Der neue Dampfer „Tjisondari" von der Holland Paketfahrtgesellschaft stieß mit einem Schleppdampfer zusammen. Der Schlepper sank. 5 Personen sind ertrunken.

(Die neue Unterschlagungsaffäre in Frankreich.) „Petit Journal" meldet: In Chatillon-sur-Seine war man kürzlich Unterschlagungen von Lebensmittellieferungen für die Armee auf die Spur gekommen. Die Angelegenheit nimmt nunmehr größeren Umfang an. Bisher wurden 13 Verhaftungen vorgenommen. Haussuchungen bei Verdächtigen verliefen erfolglos, da die Schuldigen Zeit hatten, das Belastungsmaterial zu entfernen. In der Seine wurden große Mengen Lebensmittel gefunden. Mehrere Angeklagte sind geständig. Man erwartet, daß noch eine Anzahl von Personen verhaftet werden.